Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 136.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 23. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Der Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke.

Nach einer zweitägigen, theilweise sehr erregten Debatte hat das Abgeordnetenhaus den Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke mit 248 gegen 73 Stimmen bewilligt und damit nach konstitutionellen Begriffen dem Ministerium v. Puttkamer-Goßler — denn bei der völligen Zurückhaltung des Fürsten Bismarck von der Vertretung der preußischen Politik im Parlament sind jene beiden Namen die für den Charakter der gegenwärtigen Regierung bestimmenden — ein eklatantes Vertrauensvotum ertheilt. Ob das Vertrauen, welches die einzelnen Parteien, die für die Bewilligung stimmten, beseelt, ein unbedingtes oder nur ein bedingtes ist, braucht nicht untersucht zu werden. Der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, hat darüber keinen Zweifel bestehen lassen, daß er nicht gesonnen ist, in der Haltung, welche er und die von ihm inspirirte Presse im Laufe des letzten Sommers den Parteien gegenüber beobachtet haben, irgend eine sachliche Aenderung eintreten zu lassen; was er der „Prov.-Korresp." vorzuwerfen hatte, war nur, daß dieselbe den ihr ertheilten Auftrag nicht immer mit der wünschenswerthen Geschicklichkeit und Gewandtheit ausgeführt hat; in der Sache hat Herr v. Puttkamer nichts auszusetzen. Vom Standpunkt der Liberalen aus ist dagegen kaum etwas einzuwenden. Nichts hatte mehr dazu beigetragen, den Wählern über die wirklichen Absichten der Regierung die Augen zu öffnen, als die Taktik der offiziösen Presse, diejenigen Parteien, die sich nicht entschließen konnten, die bekannten und auch die unbekannten Ziele der Regierungspolitik rückhaltlos zu unterstützen, als „Gegner der Monarchie und der nationalen Politik" zu denunziren. Der Fortsetzung dieser Taktik bei den nächsten Wahlen zum Abgeordnetenhause sehen wir mit vollster Ruhe entgegen. Es war aber die moralische Pflicht der Liberalen, gegen diese politische Brunnenvergiftung, selbst wenn dieselbe ihren Parteiinteressen förderlich ist, im Schooße der Landesvertretung zu protestiren und soviel an ihnen ist, die Bewilligung der Gelder, mit deren Hülfe eine verhängnißvolle Wahlpolitik getrieben wird, zu versagen. Ob eine Regierung diskretionärer Mittel zu politischen Zwecken bedarf oder nicht, haben wir nicht zu erörtern; der Regierung aber, welche nach unserer Ueberzeugung solche Mittel in einer für die Entwickelung der inneren Verhältnisse unzuträglichen Weise verwendet, mögen diejenigen die Gelder bewilligen, welche die Politik der Regierung als dem monarchischen und dem nationalen Interesse thatsächlich entsprechend anerkennen. Daß diese Voraussetzung nicht zutreffe, hat auch Herr v. Bennigsen in aller Schärfe hervorgehoben und damit die Ausführungen der Redner der Liberalen, welche gegen die Bewilligung des Fonds gestimmt haben, in dankenswerther Weise ergänzt. Die Nationalliberalen haben so gut wie geschlossen für die Bewilligung gestimmt; bei den nächsten Wahlen dürfte es sich herausstellen, daß sie damit wieder einen großen Fehler gemacht haben.

Was ist ein Finanzgesetz?

Ueber den Begriff eines „Finanzgesetzes" ist anläßlich des Gesetzentwurfs betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Staatsbeamten eine Kontroverse entstanden, die bereits das Herrenhaus wiederholt beschäftigt hat und in Bälde auch das Abgeordnetenhaus beschäftigen wird. Bekanntlich bestimmt Artikel 62 der Verfassung:

„Finanzgesetz-Entwürfe und Staatshaushaltsetats werden zuerst dem Abgeordnetenhause vorgelegt."

Nun ist aber der ebengenannte Gesetzentwurf zuerst dem Herrenhause vorgelegt worden, und es entsteht die Frage, ob derselbe unter den Begriff eines Finanzgesetzes fällt, und ob sonach die Rechte des Abgeordnetenhauses beeinträchtigt sind. Im Herrenhause hat sich der ehemalige Justizminister Graf zur Lippe für diese Auffassung ausgesprochen; das Haus selbst aber hat diese Anschauung nicht acceptirt, sondern ist in die Berathung der Vorlage eingetreten. Ohne Zweifel belastet das Gesetz den Staat mit neuen finanziellen Verpflichtungen und legt auch den Beamten eine Steuer auf. Insofern kann es wohl ein Finanzgesetz genannt werden. Auf der andern Seite wurde aber auch sowohl von den Ministern Friedberg und Bitter als von verschiedenen und zwar liberalen Mitgliedern des Hauses eingewandt, daß, wenn man den Begriff „Finanzgesetz" so weit ausdehne, beinahe keine einzige Vorlage mehr dem Herrenhause zuerst zugehen dürfe; denn fast alle belasteten mehr oder weniger den Staat finanziell, und es seien thatsächlich schon viele Gesetzentwürfe, die der Staatskasse Lasten auferlegten, ohne Widerspruch zuerst dem Herrenhause zugegangen. Weder praktisch noch wissenschaftlich ist bisher die Frage über den Umfang des Begriffes „Finanzgesetz" entschieden oder auch nur eingehend untersucht worden, und es ist daher jedenfalls von Interesse und Wichtigkeit, daß einmal die Frage der Prüfung in den gesetzgebenden Körperschaften unterzogen wird. Im Abgeordnetenhause bezweckt dies ein Antrag der Fortschrittspartei, der ein Votum des Hauses zu Gunsten der Auffassung herbeiführen will, daß hier eine Kompetenzüberschreitung des Herrenhauses und eine Verletzung der Privilegien des Abgeordnetenhauses voliege. Eine ganz sichere und unzweifelhafte Grenze für den Begriff eines „Finanzgesetzes" wird sich nicht feststellen lassen; daß die Verfassung unter diesen Begriff nicht jedes Gesetz stellen wollte, das irgend welche Beziehungen zu den Staatsfinanzen hat, scheint uns unzweifelhaft; es wird immer darauf ankommen, ob die finanzielle Seite die nebensächliche, subsidiäre oder ob sie, wie bei Anleihe-, Steuergesetzen und dergl. die hauptsächliche und für das Gesetz charakteristische ist. Im vorliegenden Falle kann das zweifelhaft sein; zu einem großen staatsrechtlichen „Konflikt", meint die „N. L. C.", dürfte derselbe aber wenig angethan sein. Man wird es den Regierungsvertretern gern glauben dürfen, daß eine Absicht, die Privilegien des Abgeordnetenhauses zu verletzen, ganz fern gelegen und nur die Rücksicht auf zweckmäßige geschäftliche Dispositionen Anlaß gegeben hat, dem Herrenhause von Anfang an einigen Berathungsstoff zuzuwenden. — Die „Nordd. Allg. Ztg." äußert sich über die Frage wie folgt:

„Was sind Finanzgesetze? Die Verfassung definirt diesen Begriff nicht direkt. Hält man aber die Artikel 62 und 100 zusammen, so wird man sich dafür entscheiden müssen, daß als Finanzgesetze nur solche Gesetze zu betrachten sind, welche neue Einnahmequellen dauernd oder vorübergehend eröffnen, also Steuer- und Anleihegesetze, und ferner solche Gesetze, welche dem Staate eine Last in präzisirter Summe auferlegen, wie etwa die Betheiligung an einem internationalen Bauwerk. Dagegen kann man unmöglich unter Finanzgesetzen Alles begreifen wollen, wodurch dem Staate indirekt Ausgaben erwachsen müssen oder können, denn unter diesen Begriff fallen überhaupt alle Gesetze. Ein Strafgesetz z. B. vermehrt oder vermindert die Thätigkeit der Staatsanwälte, der Gerichte, der Polizei, wodurch jedenfalls immer ein Einfluß auf die Finanzen geübt wird. Ebenso wäre jedes Verwaltungsgesetz als Finanzgesetz zu betrachten, und es wird überhaupt schwer halten, ein Gesetz aufzufinden, welches nicht eine mehr oder minder direkte Wirkung auf die Finanzen hätte. Wären diese Gesetze alle Finanzgesetze, so hätte die Verfassung vorschreiben müssen, daß alle Gesetze ohne Ausnahme dem Abgeordnetenhause zuerst vorzulegen seien. Da die Verfassungsurkunde eine solche Vorschrift nicht enthält, so folgt daraus die Nothwendigkeit, den Begriff des Finanzgesetzes enger zu fassen."

Deutschlands Getreideeinfuhr unter der Herrschaft der Getreidezölle.

Unter den Zahlen der deutschen Handelsstatistik für das Jahr 1881 gebührt ein hervorragendes Interesse den Zahlen über die Deckung des deutschen Bedarfs an Getreide durch Zufuhr vom Auslande. Wie groß dieser Bedarf nach Einführung der Getreidezölle ist, läßt sich zum ersten Male aus diesen Zahlen ersehen, da das Jahr 1880, das erste Jahr der neu n Getreidezoll-Aera, in Folge der vor dem 1. Januar bewirkten großen Beziehungen anormale Verhältnisse aufweisen mußte. Nach dem Dezemberheft der Reichsstatistik stellte sich nun die Ein- und Ausfuhr von Getreide und Mehl i. J. 1881 folgendermaßen:

	Einfuhr	Ausfuhr	Mehreinfuhr
	in Doppelzentnern		
Weizen	3,614,793	533,878	3,080,915
Roggen	5,754,558	115,639	5,638,919
Gerste und Malz .	2,941,491	1,280,417	1,661,074
Hafer	2,625 861	315,907	2,309,954
Anderes Getreide .	4,449,654	10,175	4,439,479
Mehl	616,951	500 541	116,410
Zusammen	20,003,308	2,756,557	17,246,751

Eine Gesammteinfuhr an Getreide und Mehl von 20 Millionen Doppelzentnern trotz der durch die ueuen Zölle geschaffenen Erschwerung muß als sehr hoch bezeichnet werden. Ihre richtige Beurtheilung kann sie indessen erst finden, wenn man sie mit der Einfuhr in den Jahren der Zollfreiheit des Getreides vergleicht. Es ist rathsam, sich dabei nicht an ein einzelnes Jahr zu halt n, weil die Einfuhrziffer eines solchen allzu abhängig von dem Ernteausfall ist, sondern eine Reihe von Jahren zu nehmen, in welchen sich die wechselnden Ernteergebnisse einigermaßen ausgleichen. Die nachstehende Tabelle*) bezieht sich auf die Jahre 1873—1877:

1873/77 durchschnittlich	Einfuhr	Ausfuhr	Mehreinfuhr
	in Doppelzentnern		
Weizen	5,866,500	4,977,500	889,000
Roggen	9 551,000	1,563,500	7,987,500
Gerste und Malz .	3,647 500	1,524,000	2,123,500
Hafer	2,858,500	1,227,500	1,631 000
Anderes Getreide .	1,320,000	377,000	943,000
Mehl	[illegible]35,500	1,365 500	70 000
Zusammen	24,679,000	11,035,000	13,644,000.

Auf den ersten Blick erscheinen die Zahlen fast bei allen Artikeln und sowohl in der Einfuhr als in der Ausfuhr erheblich größer als die Zahlen für 1881. Dies hat indessen seinen Grund nur in der Veränderung der statistischen Anschreibung, welche durch die Zollpflichtigkeit des Getreides herbeigeführt worden ist. Während früher in den Zahlen der Ein- und Ausfuhr die Durchfuhr, der Transithandel, theilweise und gerade bei Getreide wohl größtentheils mit enthalten war, ist dieser Transit seit Einführung der Getreidezölle ausgeschieden und nur die Durchfuhrstatistik resp. die Statistik über den Verkehr in den Transitlägern, deren sich der Zwischenhandel mit ausländischem Getreide jetzt bedienen muß, können darüber Auskunft geben. Will man also zu einer Vergleichung des Jahres 1881 mit der früheren Periode gelangen, so muß man sich an die Zahlen der Ein- und Ausfuhr-Bilanz halten, die ja auch recht eigentlich das Quantum repräsentiren, dessen Deutschland über seine eigene Produktion hinaus benöthigt ist. Eine solche Vergleichung ergiebt, daß im Jahre 1881 trotz der Getreidezölle zur Deckung des deutschen Bedarfs eine beträchtlich größere Zufuhr vom Auslande nöthig war als in den Jahren der Zollfreiheit 1873 bis 1877! Dem durchschnittlichen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr von 13,644,000 Doppelzentnern in 1873/77 stehen in 1881 17,246,751 Doppelzentner gegenüber; die Steigerung beläuft sich auf 3,602,751 Doppelzentner oder über 26 pCt.

Allerdings ist dieses Ergebniß in den beiden vorliegenden Tabellen wesentlich hervorgerufen durch einen Posten „Anderes Getreide", der bis auf einen kleinen Bruchtheil nur Mais umfaßt. Wie stark die Zufuhr dieses Artikels zugenommen hat, ist aus den obigen Ziffern zu ersehen. Wird derselbe bei der Vergleichung außer Ansatz gelassen, so bleibt für 1881 nur eine Mehreinfuhr von 12,807,272 Doppelzentnern übrig, welche gegen eine Mehreinfuhr von 12,701,000 Doppelzentnern in 1873/77 nur noch eine geringe Steigerung zeigt.

Selbst bei dieser ungünstigsten Rechnungsweise bleibt immerhin die Thatsache bestehen, daß die nuen Getreidezölle die Getreidezufuhr nach Deutschland nicht beschränkt haben, daß dieselbe vielmehr noch gestiegen ist. Der Umfang dieser Steigerung erscheint aber in noch ganz anderem Lichte, wenn man in Anschlag bringt, daß vor 1880 zwar die Einfuhr mit genügender Zuverlässigkeit statistisch ermittelt wurde, die Ausfuhrstatistik dagegen, für welche es an einem Deklarationszwang fehlte, sehr lückenhaft blieb. Es würde völlig unrichtig sein, wenn man den Einfuhrüberschuß für 1873/77 ohne Weiteres auf 13,644,000 Doppelztr. beziffern wollte, obwohl er in der Tabelle oben so angegeben ist. Er muß aller Wahrscheinlichkeit nach geringer und zwar wesentlich geringer gewesen sein. So steht z. B. fest, daß von dem großen Roggenimport alljährlich ein ansehnliches Quantum in Deutschland vermahlen und dann als Mehl wieder exportirt worden ist. Die obige Tabelle beziffert den Mehlexport für 1873/77 auf durchschnittlich 1,365,500 Doppelztr. Nach der Angabe des Verbandes Deutscher Müller war derselbe aber mindestens auf jährlich zwei Millionen Doppelztr. zu schätzen, ohne die Durchfuhr, welche bei den Zahlen für 1873/77 noch mitspricht. Man wird darnach nicht zu hoch greifen, wenn man die Lücke, welche die alte Ausfuhrstatistik bei allen sechs Posten zusammen enthalten mag, auf ca. 2 Millionen Doppelztr. veranschlagt. Nimmt man diese mäßige Schätzung als Grundlage — und diese Schätzung hat weit mehr Berechtigung als die Vergleichung der Zahlen ohne jeden Versuch der Rektifikation — so würde einer früheren Mehreinfuhr von ca. 11½ Millionen Doppelzentnern jetzt eine Mehreinfuhr von 17¼ Mill. Doppelzentnern gegenüberstehen, d. h. trotz aller Einfuhrerschwerung mußte Deutschland im Jahre 1881 zur Deckung seines Getreidebedarfs vom Auslande nahezu die Hälfte mehr beziehen, als in den Jahren 1873/77.

Man könnte noch einwenden, daß das Jahr 1881 sich überhaupt nicht zur Vergleichung eigne, weil die Ernte des Jahres 1880 zum Theil überaus ungünstig ausgefallen und die nothwendige Folge hiervon eine ungewöhnlich hohe Einfuhr im ersten Semester 1881 gewesen sei. Allein dem gegenüber ist auf die von allen Seiten konstatirte Thatsache hinzuweisen, daß gleichzeitig in Folge der enorm hohen Preise für Roggen von Novbr. 1880 bis Juni 1881 eine sehr starke Einschränkung des Konsums stattgefunden hat. Die vortreffliche Schrift von Chr. Lorenz über „Deutschlands Getreideproduktion, Brodbedarf und Brodbeschaffung" berechnet, daß nach Maßgebe der Produktion und des internationalen Handels dem deutschen Volke für seinen Konsum zur Verfügung standen an Brodkorn im Durchschnitt der Erntejahre 1878—80 171,08 Kg. pro Kopf, im Erntejahre 1880/81 aber nur 150,9 Kg., d. h. die pro Kopf disponible Brodportion war um ein Achtel gesunken. Wenn im Erntejahre 1880/81 der Konsum auf der früheren Höhe verharrt hätte, so hätten noch 10 Millionen Dopppel-Zentner Brotkorn mehr vom Auslande bezogen werden müssen. Die Bevölkerung hat sich, wie die angezogene Schrift mit vollem Recht bemerkt, dieses Quantum im wahren Sinne des Worts am Leibe absparen müssen. Zieht man diese außerordentliche Einschränkung des Konsums in Betracht, so wird man trotz des 1880er Erntedefizits die Zufuhr in 1881 keineswegs als ungewöhnlich hoch, ja vielleicht kaum als normal ansehen dürfen. Bei reichlichen

*) Dieselbe ist der 1879 vom Verein zur Förderung für Handelsfreiheit herausgegebenen Schrift über Deutschlands Getreideverkehr mit dem Auslande entnommen.

Ernten Rußlands mit billigen Preisen wird eine sehr verstärkte Zufuhr nicht ausbleiben. Die bisher vorliegenden Resultate der Handelsstatistik berechtigen deshalb selbst bei besonnener Abwägung der neben den statistischen Zahlen zu beachtenden Momente vollkommen zu dem Urtheil, daß die neuen Getreidezölle die Zufuhren ausländischen Getreides nicht beschränken, ja nicht einmal ihre beträchtliche Zunahme haben verhindern können, daß die Getreidezölle die nach dieser Richtung gehegte Hoffnung bisher durchaus vereitelt und nur die unentbehrlichen Zufuhren erschwert und vertheuert haben in einer Zeit, wo ein Theil der Bevölkerung bei Roggenpreisen, die früher stets als Hungerpreise gegolten haben, sich die schwersten Entbehrungen auferlegen mußte.

Oesterreichisches.

Die Gefahren, welche die Fortsetzung der jetzigen slawischen Politik für den Bestand von **Oesterreich** birgt, sind, wie der „Schwäb. Merkur" mit Recht hervorhebt, durch die letzten Verhandlungen des Reichsraths klar enthüllt worden. Die ernstesten Vorhersagungen haben aus dem Munde der beredtesten Mitglieder des Reichsrathes Bestätigung gefunden. Den **tschechischen** Wortführern ist die Halbirung der Prager Universität, welcher in kurzer Zeit der Marasmus des deutschen Theiles folgen muß, nur eine Etappe auf dem weiteren Wege, welcher zu nichts weniger führen soll, als zu einer Nachahmung des magyarischen Beispiels. Wie in **Ungarn** die Verwirkungstheorie von 1849 durch die Wiener Regierung auf's Gründlichste zurückgenommen werden mußte, so hoffen die **Tschechen** ihrerseits, hinter 1622 zu kommen und das Königreich der böhmischen Krone ebenso dem Rest der Länder, über welchen der Kaiser herrscht, entgegenzustellen, wie die Ungarn es erlangt haben. Dann wird man den Ungarn das Kunststück nachmachen und „Tschechisch" an die Stelle von „Böhmisch" setzen, wie die Ungarn „Magyarisch" an die Stelle von „Ungarisch" gesetzt haben. Ganz so leicht wird es freilich nicht fallen, in dem alten deutschen Reichsland, wo an drei Grenzstrecken Deutsche fast unvermischt, mit dem Rücken an die Stammesgenossen gelehnt, sitzen, als gegenüber der vereinzelten zerstreuten deutschen Bevölkerung Ungarns. Nicht 260, sondern nur etwas über 100 Jahre brauchen **die Polen** zurückzugehen, um von der ihnen so günstig gestimmten, weil auf ihre Voten angewiesenen Regierung das zu erlangen, was ihnen noch an der vollständig nationalen Reorganisation des Königreichs Galizien fehlt. Was nun die slawische Politik in **Bosnien** und der **Herzegowina** betrifft, so wird diese zwar von den **Deutschen** bekämpft, von den maßgebenden **Magyaren** und **Slawen** aber aus den entgegengesetzten Gründen begünstigt. Jene fürchten die Entstehung und Vergrößerung slawischer Nationalstaaten jenseits der österreichischen Grenze, welche auf die Stammesgenossen diesseits derselben eine gefährliche Anziehung ausüben könnten, und wollen diese Nachbarslawen ihrem magyarischen Nationalstaat einverleiben und sie unschädlich machen durch das praktische magyarische Wahlgesetz; die Slawen wollen ihr Gewicht im Kaiserstaat verstärken durch einige Millionen Stammesbrüder mehr. Bei all' diesen Strebungen und Gegenströmungen ist nie die Rede vom Wohl des Staates, vielmehr wächst die gegenseitige Erbitterung und macht unter dem „Versöhnungsministerium" das friedliche Zusammenleben verschiedener Völker immer unmöglicher. Zumal die Sprache, welche in den letzten Tagen gegen die Deutschen in Pest und Wien geführt worden ist, ist geradezu parlamentarisch unerhört. Es kann bei Fortsetzung dieser Politik nicht fehlen, daß **die Deutschen** sich endlich auch den Luxus einer Nationalität erlauben und sich erinnern, welchem Reiche sie Jahrhunderte angehört haben, ehe die Habsburger die fremden Länder zu ihren Erbstaaten hinzu erheirathet oder mit deutschen Waffen erobert haben. Daß diese Erinnerung aber **jetzt schon** allzu mächtig erwache, liegt nicht im Interesse des deutschen Reiches, welches seinen **gegenwärtigen** Volksbestand noch nicht **vollständig** zu verarbeiten vermochte. Eben deswegen u. A. ist auch vom Standpunkte des deutschen Reiches aus die gegenwärtige innere Politik der österreichischen Regierung als eine bedauerliche zu bezeichnen.

Deutschland.

+ Berlin, 21. Februar. [**Offiziöser Mißbrauch des königlichen Erlasses vom 4. Januar. Die kirchenpolitische Vorlage.**] Nach Beendigung der Debatten, welche im Reichstage über den königlichen **Erlaß vom 4. Januar** stattgefunden haben, brach die konservative Presse bekanntlich in lauten Jubel über die Niederlage der Liberalen aus, weil durch die Erklärungen des Reichskanzlers als des kompetentesten Interpreten des Erlasses klar gestellt sei, daß derselbe von allen politischen Hintergedanken frei sei. Heute aber knüpft die „N. A. Ztg." an „die Darlegung des preußischen verfassungsmäßigen Königsrechts" in dem Erlaß vom 4. Januar die Hoffnung, die Konservativen würden sich bewußt sein, daß es sich bei künftigen Wahlen um ein höheres Gut handelt, als einfach um den Sieg einer Partei. **Mit anderen Worten**: der Erlaß soll also nach dieser Auffassung der Stein sein, über welchen die Liberalen in dem Wahlkampf stolpern müssen. Die „N. A. Ztg.", nicht wir, ist es, welche die königliche Kundgebung zu einem Wahlmanöver stempelt, d. h. zu der allerhöchsten Bestätigung des Vorwurfs, daß die Liberalen, indem sie die Politik der Regierung bekämpfen, gegen das Königthum Sturm laufen. Es fragt sich nur, ob die Wähler dieser Vorspiegelung Glauben schenken. — Die zweite Lesung der **kirchenpolitischen Vorlage** wird am nächsten Montag beginnen. Zwischen den Konservativen und dem Zentrum finden anscheinend gegenwärtig lebhafte Verhandlungen statt, um für die zweite Lesung einen Boden der Verständigung zu finden. Mit welchem Erfolg, läßt sich heute noch nicht angeben, was von den Einzelheiten eines sich anbahnenden Kompromisses hier und da in der Presse berichtet wird, dürfte leere Vermuthung sein. Allem Anscheine nach werden die weiteren Entschließungen des Zentrums durch die mangelnde Information über den jüngsten Verlauf der Verhandlungen mit der Kurie und die dort herrschende Stimmung, sowie diejenigen der Konservativen durch die Zweifel über die letzten Absichten der Regierung erschwert.

— Die, Rußland gegenüber, gewiß vorsichtige „**Kreuzztg.**" findet es doch bedenklich, daß die russische Regierung den Skobjelew'schen Expektorationen gegenüber so große Reserve beobachtet. Sie schreibt:

„Der Schwerpunkt der Sache liegt nicht mehr in den Großsprechereien und beleidigenden Aeußerungen des Generals Skobjelew, sondern in der Thatsache, daß dieser sie ungestört fortsetzen darf, obwohl seine Regierung ostensibel eine entgegengesetzte Politik verfolgt, und daß mindestens in den russischen Verhältnissen, so weit sie das Ausland berühren, eine **Disziplinlosigkeit** zutage tritt, welche unsere Begriffe von einem geordneten Staatswesen seltsam berührt. Von zwei Dingen eins: entweder der General Skobjelew muß seitens der russischen Regierung offen desavouirt und, so viel als möglich, unschädlich gemacht werden, oder die Versicherungen entgegengesetzter Art, die Versicherungen der Freundschaft und engen Zusammenhaltens seitens der russischen Regierung sind für uns und unsere Politik werthlos. **Wir erwarten daher auch unsererseits bestimmte Aeußerungen und entsprechende Thaten** der russischen Regierung."

— In Betreff der Wiederbesetzung des **fürstbischöflichen Stuhles zu Breslau** bemerkt die „Schlesische Volkszeitung", es sei dem designirten Fürstbischof, Herrn Probst **Herzog** in Berlin, eine amtliche Notifikation über seine bevorstehende Erhebung auf den fürstbischöflichen Stuhl noch nicht zugegangen; indessen sei jeder Zweifel an seiner Ernennung ausgeschlossen; das betreffende Konsistorium, in welchem die Präkonisation erfolgen werde, dürfte in den ersten Tagen des März und die Inthronisatiou zu Anfang Mai stattfinden".

— Der **Reichstag** hatte in der letzten Session anläßlich der Verhaftung des sozialdemokratischen Abgeordneten **Dietz** in Stuttgart einen Antrag angenommen, in welchem vier Punkte dem Reichskanzler zur Berücksichtigung anempfohlen wurden. Die ersten zwei Punkte betrafen die Entlassung des Abgeordneten Dietz aus der Haft; nach dem dritten sollten dem Reichstage nähere Mittheilungen über die Gründe der Verhaftung des Abgeordneten Dietz gemacht werden, und im vierten Punkte wurde der Reichskanzler ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß bei jeder Verhaftung eines Reichstags-Abgeordneten sofort dem Reichstage Mittheilung zu machen sei. Der **Bundesrath** hat sich, wie schon erwähnt, sich in seiner gestrigen Sitzung mit diesem Antrage beschäftigt. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, beschloß derselbe, die ersten beiden Punkte durch die erfolgte Entlassung des Abgeordneten Dietz aus der Haft für erledigt zu erklären; der dritte Punkt, dem Reichstage nähere Mittheilungen zu machen, wurde abgelehnt, dagegen der vierte Punkt vom Bundesrathe angenommen.

— Bekanntlich hat der Reichstag wiederholt, zuletzt in der Session von 1881, beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, den Entwurf eines revidirten Gesetzes über das **Genossenschaftsrecht** mit thunlichster Beschleunigung ausarbeiten und an den Reichstag gelangen zu lassen. Dem Vernehmen nach ist neuerdings das Reichsjustizamt mit den Arbeiten zur Ausführung dieses Beschlusses beschäftigt. Dasselbe hat die seitens des Reichstags in der Session 1881 dem Reichskanzler als Material zur Revision des Genossenschaftsgesetzes überwiesenen Anträge einer Prüfung unterzogen, nämlich 1) den Antrag des Abg. Schulze (Delitzsch), welcher das Prinzip des Genossenschaftsgesetzes, die solidarische Haftbarkeit der Genossenschafter, aufrechterhalten, aber einige praktisch wichtige Modifikationen des Gesetzes vornehmen, insbesondere Vorsorge treffen will, daß im Falle des Konkurses einer Genossenschaft die Gläubiger nicht beliebig einzelne von den solidarisch haftenden Mitgliedern herausgreifen, sondern daß die Schuld auf sämmtliche Theilnehmer billig vertheilt wird; 2) den Antrag des Abg. Ackermann, welcher den Genossenschaften eine Reihe von Einschränkungen und Kontrolen auferlegen will; 3) den Antrag des Abg. v. Mirbach, welcher den Vorschlag enthält, neben den bestehenden Genossenschaften mit unbeschränkter Solidarhaft in Zukunft auch Genossenschaften mit beschränkter Haftbarkeit zuzulassen. Die Arbeiten im Reichsjustizamt sind in letzter Zeit so weit gefördert worden, daß die Fertigstellung eines Gesetzentwurfs in nächster Zeit zu gewärtigen ist und also der Reichstag im kommenden Herbst bestimmt in die Lage kommen wird, sich mit dem Entwurf zu beschäftigen.

— Der „Berl. Aktionär" ist in der Lage, über die bevorstehende **Reichsversicherungsgesetzgebung** Licht zu verbreiten. Er theilt ein Schreiben des Reichskanzlers an die verbündeten Regierungen vom 17. November 1881 im Wortlaute mit. Es geht daraus hervor, daß der zukünftige Gesetzentwurf die staatlichen, kommunalständischen und die berufsgenossenschaftlichen Versicherungsanstalten sowie die Rückversiche-

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

19. Kapitel.

„Mr. Andison, Sie vergessen sich!" rief Helene aus, die fast eben so aufgeregt von dieser seltsamen Liebeserklärung war, wie der junge Mann selbst. „Sie beleidigen mich!"

„O, sagen Sie das nicht," betheuerte Percy, „ich könnte mein Leben hingeben, um Ihnen Schmerz zu ersparen. Sagen Sie nicht, daß ich Sie beleidige."

„Es kann nicht wahr sein," sagte Helene halb für sich, „es ist ganz unmöglich."

„Mrs. Barklay," erwiderte Percy, bemüht, seine Aufregung zu unterdrücken, mit leiser, eindringlicher Stimme, „der Himmel ist mein Zeuge, daß Sie nie etwas von meiner Leidenschaft erfahren, ja sie nie errathen hätten, wenn Alles so geblieben wäre, wie es war. Es ist Ihr Unglück, das mein Geheimniß verräth, das Bewußtsein, daß Sie allein und schutzlos dem Mißgeschick gegenüberstehen, das Sie vollständig erdrückt. Ich sehe in Ihnen eine tief gekränkte Frau, auf der ein schrecklicher Verdacht ruht, gegen den sie vergebens ankämpft und in diesem fruchtlosen Mühen schwächer und schwächer wird, und es treibt mich unwiderstehlich, Ihnen zu sagen, das Sie nicht verlassen sind, daß ich schon lange gelernt habe, Sie zu lieben, daß mein Glaube an Sie unerschütterlich fest steht, daß ich für Sie die Welt in die Schranken fordern will, daß ich mein Glück nur in Ihnen und in dem Gedanken an Sie finde."

Zitternd bei diesem leidenschaftlichen Bekenntnisse war Helene auf einen Stuhl gesunken. An der Wahrheit dessen, was er sagte, konnte sie nicht länger zweifeln, und ein tiefes Mitleid für ihn bemächtigte sich ihrer, als sie ihre Fassung wieder gewann. Sie fürchtete ihn nicht mehr.

„Ich bin noch jung, Mr. Andison," sagte sie mit leiser Stimme, „und Gott weiß, daß mein Leben reich an ungewöhnlichen Ereignissen gewesen ist, aber dieses ist nicht das am wenigsten überraschende. Was veranlaßte Sie, an mich zu denken? Welche Thorheit verleitete Sie, Vertrauen in ein Geschöpf zu setzen, dem die ganze Welt mißtraut?"

„Ach, Madame, ich las Wahrheit und Tugend in Ihren Zügen."

„Sie sind der Erste, der eine so schöne Geschichte darin gelesen hat," erwiderte sie, „indessen bin ich Ihnen nicht weniger dankbar für das Vertrauen, das Sie in mich setzen. Aber," fügte sie schnell hinzu, als er einen leisen Ausruf der freudigen Ueberraschung ausstieß, „Sie dürfen nicht von Liebe zu mir reden. Ich möchte keinen Mann an mich fesseln. Es ist am besten, wenn ich allein stehe. Ich würde Ihnen nur eine schwere Unglückslast als Mitgift bringen und mein Reichthum würde eher ein Fluch, als eine Entschädigung dafür sein. Sie stehen noch am Anfange Ihrer Laufbahn, die meine ist längst zu Ende."

„Nein, nein!" warf Percy ein.

„Nur noch eine kleine Weile, und Sie werden mir für meinen Rath dankbar sein," sagte sie.

„Welchen Rath?" fragte er verwirrt.

„Ich rathe Ihnen, Hernley zu verlassen," antwortete sie, „und nach London zu gehen, um dem Zauber zu entfliehen, der Sie zu einem Wesen hinzieht, auf dessen Vergangenheit ein so dunkler Verdacht ruht. Wäre ich die Abenteurerin, für die man mich hält, so würde ich Ihre Schwäche benutzt und die Gelegenheit ergriffen haben, mich durch Ihre Erniedrigung zu retten. Aber ich glaube Sie zu verstehen und übe ein Werk der Barmherzigkeit, indem ich Ihnen jede Hoffnung auf mich abschneide."

„O, nehmen Sie mir nicht alle Hoffnung!" rief er. „Geben Sie mir Zeit, Helene, Ihnen zu beweisen, daß meine Liebe keine knabenhafte Laune, sondern der einzige Zweck meines Lebens ist! Geben Sie mir Zeit, Helene."

„Nein," entgegnete sie entschieden. „Lassen Sie Alles jetzt ein Ende haben, sowohl Ihret- wie meinetwegen."

„Es ist unmöglich!" murmelte er.

„Wenn ich Sie nur von Ihrer Thorheit überzeugen könnte!" sagte sie. „Ich habe Ihnen gesagt, daß ich durch den Verdacht, der auf mir ruht, keines Mannes Zukunft verdüstern will, und sollte der Himmel mir gnädig sein und den dunklen Schleier lüften, der auf meiner Vergangenheit ruht, so würde ich im Gefühle meiner Schwäche nur die Hilfe eines starken, muthigen Mannes anrufen, wohl wissend, welcher festen Stütze im Leben ich bedarf. Haben Sie mich jetzt verstanden, Percy?"

„Ja," erwiderte er niedergeschlagen, „ich verstehe Sie."

„Ich habe Ihnen harte Worte gesagt," fuhr sie freundlicher und in fast mütterlichem Tone fort, „aber wozu nützt es, bittere Wahrheiten in glatte Reden einzuhüllen?"

Er neigte ernst das Haupt; er hatte seine Fassung wiedergenommen und seine Haltung drückte Würde und Selbstbeherrschung aus, als er jetzt vor ihr stand. Er hatte sich von seiner Liebe fortreißen lassen, er war zurückgewiesen worden, seine Hoffnungen waren vernichtet.

Sie stand auf und reichte ihm plötzlich beide Hände, indem sie sagte:

„Und jetzt, wo ich mich klar gegen Sie ausgesprochen habe, wo kein Mißverständniß mehr zwischen uns entstehen kann, lassen Sie mich Ihnen nochmals für Ihr Vertrauen danken. Die Erinnerung an diesen Abend wird mir Kraft geben, denn ich weiß jetzt, daß es in der Welt treuere Herzen giebt, als ich glaubte. Möge der Himmel Sie dafür segnen, daß Sie trotz der Thatsachen, die gegen mich sprechen, an meine Unschuld glauben."

„Wenn ich Ihnen behilflich sein könnte" — begann Percy, aber sie unterbrach ihn.

„Die Zeiten sind vorüber, wo sich die Damen ihre Ritter wählen konnten", sagte Helene mit trübem Lächeln, „und Sie müssen ihr Leben einem edleren Zwecke widmen, als meinem Dienste. Aber ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie mir Ihr Vertrauen gänzlich entziehen sollen, ich bitte Sie, mir nur ein wenig Glauben zu schenken. Ich glaubte, ich würde mit der Zeit meinen Gatten lieb gewinnen, als man mich mit ihm verheirathete; sein Tod betrübte mich. Besser wäre es gewesen, wenn ich an seiner Statt gestorben wäre, mir wäre dadurch viel Leid erspart worden! Noch gegen kein lebendes Wesen habe ich ein Wort über die Sache verloren, ich habe stolz geschwiegen, was lag mir an der Meinung Anderer? Ihnen aber theile ich dies Bruchstück der Wahrheit mit und danke Ihnen von ganzem Herzen. Leben Sie wohl!"

„Soll das ein Lebewohl für immer sein?"

„Ja, das hoffe ich," erwiderte sie. „Geben Sie mir das Versprechen, daß Sie nie versuchen werden, mich wieder zu sehen."

„Das kann ich nicht."

„Versprechen Sie es mir zu meiner Beruhigung," bat Helene.

„Mrs. Barklay," sagte er traurig, „ich will es versuchen.

rungsgesellschaften, endlich die bereits jetzt nach der geltenden Landesgesetzgebung eingerichteten Anstalten unberührt lassen, also nur die eigentlichen mit dem Publikum verkehrenden privaten Versicherungsanstalten betreffen soll. Der Gesetzentwurf geht davon aus, daß die Zulassung von Versicherungsanstalten zum Geschäftsbetriebe im Wege der Genehmigung zu erfolgen hat, welche verweigert werden kann, wenn erhebliche Bedenken gegen die finanzielle Fundirung des Unternehmens oder gegen die Zuverlässigkeit der Unternehmer obwalten, oder wenn bei Lebensversicherungen und ähnlichen auf das menschliche Leben gegründeten Versicherungsanstalten die Solidität des Geschäftsplans und die Richtigkeit seiner technischen Unterlagen zweifelhaft ist.

— Der von der Fortschrittspartei eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Verordnung, durch welche das Vermögen des Königs Georg unter Sequester gestellt wurde, bezweckt lediglich, der Regierung nicht ferner Revenuen in Höhe von jährlich 1,300,000 Mark zur Verwendung zu geben, über welche sie absolut frei schalten und walten kann. Das jetzt zur Abwehr der von König Georg und seiner Agenten gegen Preußen gerichteten Unternehmungen diese Gelder nicht mehr verwendet werden, bedarf wohl keines Beweises. Der Antrag hat seine Vorgeschichte. Vor mehreren Jahren bereits hatte der Abgeordnete Windthorst bei der Regierung angefragt, ob überhaupt die Kapitalien des Königs Georg noch vorhanden seien; der Finanzminister Camphausen erklärte damals, daß diese Gelder in 4prozentigen Konsols angelegt in der Verwahrung der Staatsschulden-Verwaltung sich befänden und jeden Tag zur Disposition ständen. Auf eine spätere Interpellation des Abg. Dr. Virchow wegen der Verwendung der Revenüen verlas der Unterstaatssekretair Homeyer eine Erklärung, wonach die Regierung jede Auskunft über diese Verwendung verweigere. Man ist einigermaßen gespannt darauf, welche Stellung die einzelnen Parteien dem Antrage gegenüber einnehmen werden.

— Vor Kurzem erwähnen wir einer Adresse von Aachener Hausbesitzern an den Fürsten Bismarck mit Klagen über die Grund- und Gebäudesteuer nebst der Antwort des Fürsten Bismarck. Wie der „Voss. Ztg." jetzt mitgetheilt wird, hatten sich jene Herren gleichzeitig auch an den Vorstand der Fraktion der Fortschrittspartei mit ihrer Beschwerde gewandt. An demselben Tage, an welchem sie die Antwort des Kanzlers erhielten, hatten sie auch diejenige der Fortschrittspartei in Händen, die dahin ging, daß die Fraktion für das neue Finanzjahr bereits vorgeschlagen habe, die zu Steuererlässen verfügbaren 6 Millionen zu einer Ermäßigung der Gebäudesteuer von 4 auf 3 pCt. zu verwenden, was für Aachen eine Ermäßigung um 75,000 Mark bedeuten würde.

— Der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Munckel wurde am Dienstag auf Requisition der Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu Landsberg wegen eines in Küstrin gehaltenen Vortrages verantwortlich vernommen. Durch denselben soll er den Fürsten Bismarck beleidigt haben. Der Staatsanwalt soll ursprünglich auf die von einem Bürgermeister erstattete Anzeige die Einleitung des Verfahrens abgelehnt haben, da sich aus dem Zusammenhange der Rede nichts Strafbares ergebe. Doch hat Fürst Bismarck auf Anregung dieses Bürgermeisters später selbst den Strafantrag gestellt und die Einleitung eines Strafverfahrens verlangt.

— Um der deutschen evangelischen Gemeinde zu Jerusalem ein eigenes Kirchengebäude zu beschaffen, hat im Jahre 1869 in den alten Provinzen Preußens eine evangelische Kirchen- und Hauskollekte stattgefunden. Die aufgekommene Summe, welche sich inzwischen durch Zinsenzuwachs auf nahezu 278,000 M. erhöht hat, reicht für Bestreitung der Kosten des Kirchenbaues nicht aus. Dieselben sind auf 400,000 M. veranschlagt, obwohl der Bau ohne Pracht, nur die evangelische Kirche würdig repräsentirend und der historischen Erinnerung und dem Charakter der Umgebung entsprechend projektirt ist. Die Kirche soll auf dem Sr. Majestät von dem Sultan im Jahre 1869 geschenkten Terrain des ehemaligen Johanniter-Konvents erbaut werden. Es ist der Wunsch des Kaisers, daß der an der Bausumme noch fehlende Betrag ebenfalls durch eine Kirchen- und Hauskollekte aufgebracht werden möge, und die Konsistorien sind nun von dem Kultusminister angewiesen worden, in Betreff der Kollekte, welche sowohl in den lutherischen als in den reformirten Kirchengemeinden stattfinden soll, vor dem 1. Mai d. J. das Erforderliche anzuordnen.

— Wie man der „N.-Z." schreibt, wird der „deutsche Schulverein", welcher sich zum Schutze der unterdrückten deutschen Schulen Ungarns, namentlich Siebenbürgens, gebildet hat und eine erhebliche Anzahl deutscher Gelehrten, zum Theil von weltberühmten Namen, zu seinen Mitgliedern zählt, demnächst mit einer Erklärung hervortreten, um den Nachweis zu führen, daß die Behauptung des ungarischen Ministers Tisza, wonach die thatsächlichen Verhältnisse bezüglich der deutschen Schulen in Ungarn zu keinen Klagen Anlaß geben und die Anführungen des deutschen Schulvereins übertrieben seien, durch die Thatsachen widerlegt werden.

— In der zweiten sächsischen Kammer haben jetzt elf Abgeordnete, in der Mehrzahl der konservativen Partei angehörig, den Antrag eingebracht, das Haus wolle die Staatsregierung ersuchen, im Bundesrathe, wenn daselbst, wie zu erwarten stehe, erneute Anträge auf Einführung des Tabaksmonopols gestellt würden, gegen dieselbe zu wirken. Voraussichtlich wird der Antrag einstimmig angenommen werden, da es in ganz Sachsen keinen Menschen giebt, der nicht in dem Monopol eine schwere Schädigung der Erwerbsthätigkeit des Landes erblickte. Fürst Bismarck weiß auch bereits, daß die sächsische Regierung unter keinen Umständen seinem Antrage im Bundesrathe zustimmen wird.

Oesterreich.

Wien, 20. Februar. [Die neueste Brandrede Skobjelew's] beherrscht auch hier gänzlich die Situation.

In allen diplomatischen und politischen Kreisen wird, wie man dem „Berl. Tagebl." berichtet, nur darüber gesprochen, das Wiener Kabinet bleibt indeß dabei, seinerseits keine Initiative zu Reklamationen in Petersburg zu ergreifen. Im Auswärtigen Amte wird entschieden bestritten, daß man in Berlin angefragt habe oder anfragen wolle, was dort beabsichtigt werde. Hier ist unbekannt, ob Deutschland irgend welche Schritte in Petersburg unternimmt. Würden solche geschehen, und wünschte es Deutschland, so würde sich Oesterreich natürlich bereitwilligst demselben anschließen, aber als wahrscheinlicher gilt es, daß von Hof zu Hof ein freundschaftliches gegenseitiges Aussprechen stattfinden werde, was bei den bekannten persönlichen Beziehungen zwischen den Herrschern jedenfalls unverfänglicher wäre, als offizielle diplomatische Reklamationen, für welche vielleicht formelle Handhaben fehlten, oder bei welchen Ausflüchte nahe lägen. Ueber den Ernst der Lage täuscht sich hier Niemand, aber man bestreitet, daß eine Kriegsgefahr nahegerückt oder unvermeidlich sei.

Der „Temps" sagt in seiner jüngsten Nummer: Oesterreich verstehe, daß der Aufstand im Süden ein nationaler und religiöser Krieg des Slawenthums sei, und suche denselben durch große Machtentfaltung rasch zu ersticken. Wenn die Operationen sich in die Länge ziehen, könnten die Fürsten von Serbien, Montenegro und Bulgarien von ihren Unterthanen mit in die Bewegung gerissen werden. Vielleicht seien wir bestimmt, den großen Ansturm der Slawen gegen das westliche Europa zu erleben. Der wahre Name Rußlands sei von nun ab Panslawismus.

[Die österreichische Regierung] hat, nach den Mittheilungen der „Politischen Korrespondenz", noch immer für die korrekte Haltung der Regierungen von Serbien und Montenegro in Betreff des Aufstandes in der Herzegowina nur Worte der Anerkennung, dagegen bringen andere, offiziöse und unabhängige Blätter Nachrichten, welche den Werth jener beruhigenden Aeußerungen in Frage stellen. So ist dem „Pester Lloyd" aus Ragusa Folgendes gemeldet:

Bei Haussuchungen in Mostar und Trebinje sind Korrespondenzen in die Hände der Behörden gelangt, aus welchen erhellt, daß die großserbische Aktionspartei den Aufstand hervorgerufen hat und noch unterhält. Die Agenten des leitenden Komite's dieser Partei halten ihre Berathungen mit den Agenten des Moskauer slawischen Hilfskomite's in dem Konak des montenegrinischen Vojvoden von Grahovo, des alten Dakovics, und Dakovics ist der Cousin des Fürsten von Montenegro.

Gleichen Werth hat die Meldung der „Presse" aus Rustschuk:

daß dort russische Offiziere, die natürlich die Uniform abgelegt haben und wahrscheinlich aus dem aktiven Dienst entlassen sind, vollständige Werbebureaux eröffnet haben, wo sich die Freiwilligen aus Rußland und den Balkanländern zahlreich einstellen, um sich zum Kampfe für die Brüder in der Herzegowina anwerben zu lassen. Gediente Soldaten ziehen in kleinen Trupps als russische Vergnügensreisende durch Serbien, das Sandschak Novibazar und Montenegro nach dem Kriegsschauplatz, Rekruten dagegen werden erst in entlegenen Ortschaften Bulgariens einexerzirt. Mag diese Unterstützung an Mannschaft auch bis jetzt gleichsam nur tropfenweise der Insurrektion zufließen, so genügt sie doch die Hoffnung der Insurgenten auf schließliche Hilfe des Zaren zu unterstützen und ihren Muth trotz der schweren Schläge der letzten Wochen aufrecht zu halten. Nur aus diesem Zuzug ist es zu erklären, daß bald von dem Abnehmen des Aufstandes, bald von dem Anwachsen desselben berichtet wird. Wie wird dieser Zuzug erst anschwellen, wenn die Brandreden des General Skobjelew in den slavischen Ländern allgemein bekannt werden.

Frankreich.

Paris, 30. Februar. [Die Auslassungen Skobjelew's] werden von der hiesigen Presse äußerst vorsichtig behandelt, und die meisten Blätter lassen diese neueste Hetzerei gegen Deutschland fast unerwähnt, während andere sich mißbilligend dagegen verhalten. So schreibt z. B. der „National":

„Wir zollen der Tapferkeit und dem Patriotismus des Generals Skobjelew aufrichtige Bewunderung; aber wir dürfen uns um keinen Preis dem auf den panslawistischen Banketten Rußlands begonnenen und bei uns von serbischen Studenten fortgesetzten hartnäckigen Feldzug anschließen. Wir begreifen nicht recht dieses Kriegsgeschrei mitten im Frieden, und wir glauben, daß die Presse einem schweren Irrthum verfällt, wenn sie sich einem kriegerischen Enthusiasmus hingibt, der, obwohl ganz platonisch, gar nicht am Platze ist. Die Begeisterung ist etwas Schönes, aber seit 1870 haben wir Gelegenheit gehabt, die Erfahrung zu machen, daß, wenn man nach Berlin ziehen will, es nicht genügt, die Marseillaise zu singen. Der General Skobjelew ist Russe, er deutet mit seinen nationalen und militärischen Ideen die zeitgenössische Geschichte, unter die er mit der Spitze seines Säbels seinen Namen schreiben will. Was er für Rußland erträumt, braucht uns hier nicht zu kümmern. Dagegen sind wir chimärischen Bündnissen, die auf einem nervösen Austausch von Sympathien beruhen, ganz abgeneigt. Frankreich ist ein ernstes Land, das nicht auf einem Spieltische seine Zukunft den Würfeln preisgiebt."

„Libertè" meint, die Rede würde ernste Unruhe hervorrufen, wenn man nicht glauben dürfte, sie engagiere Niemand anders als die Person des Generals. Die jetzige politische Lage lasse keine Befürchtungen aufkommen.

[Das Treiben des Generals Skobjelew] findet in hiesigen politischen Kreisen wenig Beachtung. Die Mittheilungen der kürzlich aus Rußland zurückgekehrten Madame Adam ließen darüber auch nicht den geringsten Zweifel, daß man in Rußland Deutschland und Oesterreich aus voller Seele haßt, aber sich vor der Hand noch ruhig verhalten will, bis Gambetta wieder am Ruder ist. Einige hiesige Blätter behandeln übrigens Skobjelew geradezu mit Geringschätzung und

---

Ich sehe meine Thorheit ein und werde Ihren Rath befolgen. Aber mein Glaube an Sie wird so lange leben, wie meine Liebe für Sie."

Er ließ ihre Hände, die er bis dahin in den seinen gehalten, los und verließ gesenkten Hauptes das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Konzert von Maurice Dengremont.

Posen, den 22. Februar.

Das gestern im hiesigen Theater stattgehabte Konzert des jungen berühmten Dengremont fand leider vor einem verhältnißmäßig wenig zahlreichen Publikum statt. Man ist in Konzert-Angelegenheiten bei uns immer etwas in Verlegenheit, stichhaltige Gründe für die öffentliche Theilnahmlosigkeit zusammenzutragen. Ob gestern der Fastnachts-Abend als abhaltendes Motiv anzuführen ist? Dengremont spielte vor nun gerade 2 Jahren hier bei Lambert; es war damals nicht Fastnacht und der Saal wies trotzdem sehr starke Lücken auf. Jedenfalls ersetzte auch gestern, wie damals, der dem Auditorium abgezwungene stürmische Beifall wenigstens in Etwas durch seine qualitative Steigerung den Ausfall.

Der nunmehr im 17. Lebensjahre stehende Künstler konnte natürlich gegen seine voraufgegangenen Leistungen keine neue staunenswerthe Steigerung bieten, denn das Wesen der Frühreife bestand eben schon damals darin, gewisse künstlerische Qualitäten früher aufzuweisen, als sie die normale Kunstentwicklung aufzuweisen pflegt. Entschieden sind Spuren weiterer Entwicklung zu verfolgen, das Spiel ist nach der rein technischen Seite hin noch korrekter und zwangloser, das Flageolett noch purifizirter, der Ton voller und seine Erzeugung bewußter geworden; man kommt aus dem Staunen allmälig mehr und mehr in die Werthschätzung hinein, die Werke selbst reifen unter der Zucht des Bogens. Der Künstler spielte ein Stück („La folia") von Corelli, einem berühmten Violinvirtuosen und Komponisten seines Instrumentes aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; Leonard hat dazu eine Schlußkadenz geschrieben. Von Leonard (dem Lehrer Dengremonts) kam ferner ein Konzertstück „Souvenir de Bade" zum Vortrage und weiterhin das von Sarasate für die Violine übertragene Nokturne von Chopin. Als Einlage spielte der Künstler, vom Beifall dazu gedrängt, ein im Charakter der Zigeunerweisen gehaltenes, durch Pizzikato und Anwendung der Sordine reich verbrämtes brillant wirkendes Effektstückchen. Trat hier die brillanteste Technik zu Tage, so bezeugte ebenso die Kadenz von Leonard und das das Nokturne abschließende reiche Passagenwerk die staunenswerthe Sicherheit, während das im Bach'schen Geiste gehaltene Stück von Corelli und die schwärmerische Weise Chopin's nicht minder stylbewußt zum Ausdruck kamen. Dengremont hat nicht nur die Lehr-, sondern auch die Wanderjahre schon hinter sich und reift mehr und mehr zum Meister, trotz seiner unstäten Pilgerschaft durch die Konzertsäle. Als musikalischer Begleiter zur Violine und als bekannter selbständiger Virtuose erschien gestern abermals Herr Georg Leitert vor dem hiesigen Publikum, dem wir innerhalb der letzten zehn Jahre schon vier Mal hier im Konzert begegnet sind. Leitert spielte die bekannte 2. Rhapsodie von Lißt, ein „Impromptu" von Jaell „Von kommenden Frühling" eigener Komposition und eine Fantasie für die linke Hand über bekannte Motive von Cönen. Leitert's hervorragendste Spezialität ist die staunenswerthe Selbständigkeit der linken Hand betreffs Geläufigkeit und aller Ausdrucksfähigkeit. Legte davon schon Jaell's „Impromptu" mit seiner Stimmführung der linken Hand den wohlthuendsten Beweis ab, so dokumentirte dies noch eindringlicher und gleichsam faßlicher eine Fantasie für die linke Hand, die auf das Täuschendste die gewöhnlich zweihändige Spielweise zu erzielen verstand. Daß übrigens solche hervorragende Technik auch ihre kleinen Mißstände im Gefolge habe, bewies der Vortrag der Lißt'schen Rhapsodie; hier wucherte stellenweise allzusehr die Dynamik der linken Hand, dadurch den eigentlichen Charakter der Komposition stellenweise etwas verwischend; vollendet schön spielte Leitert das Impromptu, mit wahrhaft perlender Equilibristik der Hände alle Schwierigkeiten überwindend. Als dritter im Bunde wäre noch des Herrn Ernesto Lario zu gedenken, ganz gewiß nicht erster Tenor von der Scala in Mailand, wie der Zettel dem Auditorium weiß machen wollte, sondern ein noch recht junger und recht ungeschickter Sänger, der abgesehen von seiner momentanen Heiserkeit namentlich im Kampfe mit der Höhe stets unerbittlich den Kürzeren zog und ganz abgesehen von seinem italienischen Idiom nur befremdlich auf das Auditorium zu wirken vermochte; der junge Künstler hat, wenn auch nicht die Scala, so doch die schola jedenfalls zu früh verlassen. Dem Konzerte vorauf ging Mosers Lustspiel „Herrn Kaudels Gardinenpredigten". Das Stückchen gelangte damit zum 4. Male während dieser Saison zur Aufführung; ist vielleicht solche Konsequenz auch mit von Einfluß auf den Besuch gewesen? Jedenfalls wäre eine kleine Abwechselung nicht von Uebel gewesen, gerade weil in diesem Genre momentan Erfreuliches geleistet werden kann. th.

Marie Alex. Dumas und die Welfenlegion.

Von Robert von Hagen.

(Schluß.)

Die beiden Frauen verschwendeten all ihre liebenswürdige Ueberredungskunst, mich zu ihren übernatürlichen Anschauungen zu bekehren; doch die Rekrutirung mißlang.

Ich erinnere mich endlich, daß mein erster Besuch im Hause Dumas, wenn auch ohne mein Verschulden, sich etiquettwidrig ausgedehnt hatte, und war eben im Begriff den Rückzug anzutreten, da kam neuerdings Ali und übergab seiner Gebieterin eine Visitenkarte. „Ach, das trifft sich gut — sagte Mademoiselle Dumas — nun müssen Sie unbedingt noch ein Weilchen bleiben und die Bekanntschaft eines liebenswürdigen Mannes, eines quasi Landsmannes und Leidensgenossen machen. Oder kennen Sie ihn etwa bereits?" fragte sie, mir die Karte reichend — „Nur dem Namen nach — erwiderte ich, dieselbe gedankenvoll betrachtend: A. v. D . . . . ., Major und Adjutant Sr. Maj. des Königs von . . . .? Es soll mich freuen, ihn persönlich kennen zu lernen."

„Geben Sie Acht! — sagte Marie Dumas — vielleicht ist er geschickter im Rekrutiren als wir, und" — „Ist der Herr Major v. D . . . . . etwa auch Spiritualist?" fragte ich neugierig.

„Nein, das eben nicht — aber er ist Kommandant der Welfenlegion."

Herr von Düring trat in den Salon Marie Dumas', der Freundin Georg des V., Exkönigs von Hannover. — Nachdem der Etiquette Genüge geleistet worden war, nahm Marie Dumas, „der nie versiegende Quell," die Konversation wieder auf. „Mein lieber Major — begann sie — ich weiß, Sie kommen von Gmunden, sagen Sie, sprechen Sie — wie befindet sich Se. Majestät, bringen Sie recht fröhliche Nachrichten?" — „In der That, meine Verehrteste, ich komme direkt von Gmunden und kann Ihnen freudigen Herzens mittheilen, daß sich Se. Majestät der unge-

äußern, „daß seine Rede keinen größeren Werth habe, als alle übrigen mordbrennerischen Kundgebungen, welche hirnverbrannte oder ehrgeizige russische Generäle und Staatsmänner in den letzten sechs Jahren zum Besten zu geben beliebten". Eins der hiesigen Blätter meint, ernster als die Rede Skobjelews sei der Eifer, mit welchem sich der Schweif Gambetta's derselben bemächtigt hätte; er verrathe seine geheimen Gedanken, Rußland mit Deutschland und Oesterreich zu verhetzen, um dann Hand in Hand mit Rußland gegen Oesterreich und Deutschland vorzugehen. Wenn der russische General ein Staatsmann wäre, so würde er seine Zeit besser gewählt haben und wissen, daß Freycinet keineswegs die Anschläge seines Vorgängers billigt, der durch die egyptische Expedition Frankreichs die „Revanche" für 1870/71 herbeiführen wollte, um dann den Diktator auf Lebenszeit spielen zu können. Alle Franzosen, welche die „Revanche" wünschen, haben aber seit 1871 so viel gelernt, daß, wenn Europa unter die Knute käme, auch Frankreich schlecht fahren würde.

Großbritannien und Irland.

[Ueberall Skobjelew!] Die „Daily News" bringen einen Artikel ihres Pariser Korrespondenten über eine Unterredung mit Skobjelew. Der Korrespondent versichert, daß sein Referat von Skobjelew durchgelesen und als richtig anerkannt wurde. Es heißt darin:

Skobjelew sagte: Ich beabsichtige nicht, einen Sturm zu erregen, sondern denselben abzuwenden, und dies kann nur durch eine freimüthige Sprache geschehen. Wenn ich sage, daß eine unangenehme Thatsache existirt, so bin ich für deren Existenz nicht verantwortlich, diese Thatsache ist die Unvermeidlichkeit eines großen Krieges, wenn die Oesterreicher mit der Unterdrückung der Slaven in Bosnien und der Herzegowina fortfahren. Ich hasse den Krieg, auf meine Ehre und Gewissen! Ich verabscheue den Krieg, denn 21,000 Mann fielen unter meinem Kommando in einem Feldzuge, und ich verwirklichte alles Entsetzliche, Grausame und Hassenswerthe des militärischen Berufes. Mein Zweck ist daher, durch die Wahrheit jene Resultate zu erlangen, welche meine Landsleute durch einen Krieg erzielen zu können glauben, und für deren Erlangung sie einen Krieg beginnen werden. Wenn die Diplomaten vor Thatsachen ihre Augen verschließen wollen, dann kann durch eine sogenannte diplomatische Diskretion nichts gewonnen werden. Die zwei größten Meister der Diplomatie waren Cromwell und Bismarck, und diese sprachen immer mit der Offenheit praktischer Männer, welche wußten, was sie wollten, und verstanden, wie sie es erlangen konnten.

Und was wünscht Rußland? fragte der Korrespondent.

Skobjelew antwortete: Nichts für sich selbst! Wir sind ein Volk von Idealisten, wir sind eines großen Enthusiasmus fähig und lieben selbst die Aufopferung. Allein wir sehen unsere Brüder von Oesterreich tyrannisirt, welches sein erstes Auftreten in Bosnien zum künftigen Beherrscher aller Slaven auf der Balkanhalbinsel umwandeln will. Oesterreich erhielt nur die Pflegeschaft der zwei slavischen Provinzen, welche es jetzt tyrannisiren will. Es hat kein Recht der Militäraushebung dort, noch ein Recht der Einmischung in die Religion des Volkes. Oesterreich etablirte daselbst eine klerikale Propaganda, indem es die aus Frankreich vertriebenen Jesuiten mit offenen Armen dort aufnahm. Es verkleidete dieselben als griechische Popen, welche den Bauern ihre Religion entfremden soll. Nichts sei sicherer, als daß ganz Rußland sich vereinigen würde zur Bekämpfung eines militärischen Klerikalismus der Oesterreicher in jenen Provinzen Rußlands(!!). Das Motto daselbst würde auch „Hände fort" lauten. Rußland willigte in den Berliner Frieden, obgleich es denselben nicht gut finde, allein derselbe muß die Slaven südlich der Donau vor Bedrückung schützen. Von Mahomed befreit zu sein, um vom heiligen römischen Reiche unterdrückt zu werden, sei unerträglich. Die Slaven würden dies nicht dulden, und dieser Entschluß sollte den Diplomaten bekannt gegeben werden, welche immer Wahrheit ignoriren wollen, damit ein Krieg abgewendet werde.

Skobjelew erklärte hierauf, er besitze keine Mission von irgend Jemanden, er kam aus eigenem Antriebe, um die Stimmung des Westens gegen das klerikale Oesterreich aufzureizen und um Mißverständnisse zu verhüten. Letzteres bestehe darin, daß man glaube, die Emanzipation der Slawen würde zur russischen Oberherrschaft führen. Allein Skobjelew versichert, je freier die adriatischen Slawen würden, desto größer werde ihr Unterschied vom russischen Typus.

Im Weiteren sprach Skobjelew keinen besonderen (!) Haß gegen Deutschland aus, sondern nur sein tiefes Mißvergnügen über die Gleichgiltigkeit der deutschen Regierung hinsichtlich der Uebertretung des Berliner Vertrages Seitens Oesterreichs. Deutschland solle sich nicht über Rußlands angebliche Schwächung durch den letzten Orientkrieg täuschen. Rußland zähle 80 Millionen Menschen, und die Unzufriedenheit, welche durch die Halbheit der Resultate des Balkanfeldzuges entstand, würde durch einen neuen Feldzug zur Befreiung der bedrückten Slawen geheilt werden. Deutschland könne überdies Rußland nicht angreifen, ohne sich selbst einem französischen Angriff auszusetzen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Februar. [Ueber ein neues Attentat auf den Kaiser] wird hier die nachstehende Nachricht kolportirt, die wir wenigstens nicht unerwähnt lassen wollen.

„Nach langer Abgeschlossenheit hat bekanntlich Zar Alexander III. vor Kurzem wieder eine Jagd mitgemacht. Damals wurde eine öftere Theilnahme des Kaisers an den Hofjagden in Aussicht gestellt. Daß der Zar indeß trotzdem wieder so zurückgezogen lebt als früher, hat folgende Ursache: Während der erwähnten Jagd verbreitete sich im kaiserlichen Schlosse zu Gatschina die Nachricht, der Zar wäre von Jemandem aus dem Gefolge meuchlings erschossen worden. Das Gerücht drang bis zu der im Schlosse zurückgebliebenen Kaiserin, welche darauf in Ohnmacht fiel. Als sich nachher die Hiobsbotschaft als erfunden herausstellte, wurde nach dem Verbreiter derselben geforscht und dieser auch in der Person eines kaiserlichen Haus-Offiziers eruirt und verhaftet. Bei einer hierauf in dessen Wohnung vorgenommenen Haussuchung sollen zahlreiche ihn kompromittirende Schriftstücke vorgefunden worden sein."

Warschau, 20. Febr. [Die russische Presse hetzt. Die Ostseeflotte wird ins Schwarze Meer dirigirt.] Wir lesen in der „Bresl. Ztg.": Der Petersburger Korrespondent der hiesigen „Gazeta Polska", ein Mann von anerkannter Einsicht und Besonnenheit, richtet an dieselbe ein Schreiben, das in kurzem Auszuge hier wiedergegeben zu werden verdient. Es lautet:

„Die russische Presse widmet gegenwärtig den wichtigsten Weltereignissen erstaunlich wenig Aufmerksamkeit und begnügt sich in dieser Beziehung fast nur mit telegraphischen Nachrichten. Dagegen bearbeitet sie die herzegowinischen, wie überhaupt slawophilen Angelegenheiten mit großer Leidenschaftlichkeit, wobei zwei Richtungen sich gegenüberstehen. Der Aksakow'sche „Rus" behauptet, „die rauschenden Wellen der russischen Volkserhebung bereits zu vernehmen, da dem russischen Volke jeder vergossene Tropfen Blut der südslawischen Brüder wie ein Schandfleck auf die eigene Seele fällt, der nach Rache schreit", sowie ferner, „daß es schon jetzt schwer fällt, die Volkswuth zu bezähmen." Dagegen verdammt die liberale Presse, wie der „Golos" derartige „Kriegsmanifeste."

Der Korrespondent schließt mit folgenden Worten:

„Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Folgen der leidenschaftlichen Aufregung unberechenbar sind, und mit Recht erinnert der „Golos" daran, daß kurz vor dem Kriege von 1877 Niemand an dessen Ausbruch geglaubt hatte. Auch damals meinte Fürst Gortschakow, die geschaffene Volksstimmung nur zu einer erfolgreichen diplomatischen Intervention benutzen zu können. Es kam aber anders, gewiß zum Unheil Rußlands. Wer weiß, ob sich nicht auch jetzt ein demissionirter General finden wird (Tschernajew), dem zahlreiche bethörte Opfer folgen werden." — Andere Korrespondenzen an die hiesigen Blätter bieten ein trostloses Bild.

Die allgemein herrschende Niedergeschlagenheit der Stimmung manifestirt sich schon in dem Ausbleiben fast aller Karnevalsbelustigungen. Aus Petersburg erfahren wir, daß im Ministerium der Beschluß gefaßt wurde, einen Theil der Ostseeflotte nach dem Schwarzen Meer zu überführen, angeblich um „dem Schmuggelhandel zu steuern." Auch ist in den Häfen des Schwarzen Meeres der Befehl eingegangen, die Kriegsschiffe auszubessern.

Telegraphische Nachrichten.

Osnabrück, 22. Februar. Das päpstliche Breve betreffend die Ernennung des Generalvikars Höting zum Bischof von Osnabrück ist eingetroffen.

Paris, 22. Februar. Das „Journal officiel" veröffentlicht die Ernennung Noailles' zum Botschafter in Konstantinopel und Tissots zum Botschafter in London.

Konstantinopel, 22. Februar. Deutschland hat den Annextarif des Handelsvertrags mit der Türkei gekündigt.

Petersburg, 22. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg" sagt: Die Skobjelew'sche Rede ist der Gegenstand zahlreicher Kommentare der ausländischen Presse. Man vergißt die bei der Thronbesteigung des Kaisers laut verkündeten Grundsätze, welche eine den Traditionen der historischen Freundschaften treue, wesentlich friedliche, der ökonomischen, bürgerlichen und sozialen Entwickelung des Landes gewidmete Politik anzeigten. Eine solche direkt vom Souverän bei so feierlicher Gelegenheit ausgehende Erklärung gestatte keinen Zweifel. Die russische Politik bleibe daher und werde bleiben eine klar ausgesprochene, dem höchsten Willen absolut entsprechende.

(Sämmtliche wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 22. Februar, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** erklärte die Wahl Meyer's (Breslau) für ungiltig und beanstandete die Wahlen Kleist's und Kropatscheck's. Zum Antrag Richter-Büchtemann bezüglich des Ausliegens der Zeitungen auf den Bahnhöfen, der Inserate und des Petitionsrechtes der Bahnbeamten erklärt Minister Maybach, er habe kein Verbot erlassen und nur angeordnet, neben den liberalen Blättern auch konservative aufzulegen. Bezüglich der Inserate und des Petitionsrechts könne er nur seine früheren Erklärungen wiederholen. Das Petitionsrecht der Beamten werde nicht beschränkt, er würde das niemals gestatten.

Leonhard hält Namens der Nationalliberalen, nach der bisherigen Amtsführung des Ministers den Antrag für unnöthig.

Bachem führt aus, im Rheinland würden die Inserate den kleinsten Blättern zugewiesen, wenn sie nicht der katholischen Partei angehören, der viel verbreiteteren katholischen Presse aber nicht. Auch die Erklärung des Ministers bezüglich des Petitionsrechts sei unbefriedigend.

Tepper-Laski zieht die von ihm beantragte motivirte Tagesordnung zurück und bittet den Antrag abzulehnen.

Majunke spricht für die Trennung des Antrages, dessen zweiten Theil über das Petitionsrecht er der Budgetkommission zu überweisen bittet.

Richter und Büchtemann ziehen ihren Antrag zurück und stellen anstatt desselben 2 selbständige Anträge, den ersten bezüglich der Inserate und des Auflegens von Zeitungen in den

---

trübtesten Gesundheit erfreut; was die anderen Nachrichten anbelangt — — (Herr v. D. . . . . machte eine Kunstpause und sah nach dem Plafond so bedeutungsvoll, als wollte er sagen: „es sind Sperlinge auf dem Dache") — — — — — — —" Frl. Dumas lachte laut auf. — „Bester Major, sprechen Sie sans gêne, wir sind ganz unter uns — heraus damit, mit dem, was Sie mir zu sagen haben — ich wette, Sie haben ein Schreiben für mich?" — „Ja, mein Fräulein, ich habe ein solches für Sie, und zwar dem Gewichte des Briefes nach zu urtheilen ein recht umfangreiches Schreiben. Hier ist es." — „Tausend, tausend Dank, mein lieber und guter Major," rief Marie Dumas ein über das anderemal voll freudiger Bewegung, übernahm den Brief des Exkönigs und verwahrte ihn in einer Kasette. — Der gute Takt und das unbestimmte zweifelvolle Gefühl der einzelnen Personen, ob das politische Glaubensbekenntniß des Einen zu jenem des Anderen in Harmonie stehe, ließ uns an jenem Tage von allem Anderen sprechen, nur nicht von Politik.

„Nein, nein, nur nichts von Politik," rief Frl. Dumas, als die honorable Miß Allen, das große Medium, zu ahnen begann, daß „es ja nicht immer so bleiben könne, hier unter dem wechselnden — Mond!" Dieses letzte Zitat ließ auch mich endlich zur Erkenntniß gelangen, daß ich allzulange geblieben, und ich empfahl mit dem Versprechen, am nächsten jour fixe, Freitag, wieder zu kommen.

— — — — — — — — — — — —

Von der liebenswürdigen Einladung des Hauses Dumas machte ich im vollsten Umfange Gebrauch. Wohl kein Freitag Abend verstrich im Verlaufe fast eines vollen Jahres (mit Ausnahme der Badesaison), wo Ali meinen ihm bereits geläufig gewordenen Namen nicht zu avisiren gehabt hätte. O, wie schön waren diese Abende! Wie vielen der Leute, von denen ich einst blos geträumt, durfte ich beim Kommen oder Gehen in diesem Hause in Wirklichkeit die Hände drücken.

Da, der Mann mit dem struppigen weißen Bart, in dessen gutmüthigen und doch so sarkastischen Zügen ein Meer beißender Epigramme sich spiegelt, dessen meistens spöttisch aufgeworfene Unterlippe Sinnlichkeit, dessen hohe Stirne aber hohen Sinn verräth, — es ist der alte Paul de Kock. Und jener eben auch nicht allzu junge Mann mit der phantastischen Frisur, der soeben der reizenden Marie Rose mit lächerlichem Ernste erklärt, daß er's so recht „ernst meint", jener junge Schalk ist der Sohn des alten Schalks — es ist Henry de Kock! Wer hat nicht Paul, wer hat nicht Henry Kock gelesen? Sie nicht? Pardon — entschuldigen Sie diese Zumuthung! Dort nächst dem Erhard'schen Flügel sitzt Herr von Meding, der Diplomat en tout cas im eifrigsten Gespräche mit Herrn v. Düring und von der Decken begriffen! Es wird viel deutsch gesprochen, und zwar ein Deutsch, bei welchem auf die Aussprache des Sp und St besondere Sorfalt verwendet wird. Alle diese jüngern und älteren Herren sind Hannoveraner und Träger der wohlklingendsten Namen ihres Landes. (Heute freilich sind die meisten wieder zurückgekehrt zu den Fleischtöpfen Egyptens und sind „Deutsche" geworden.)

Alexandre Dumas père war seit einigen Wochen wieder in Paris, was Wunder, wenn in seinem Salon mehr Lebhaftigkeit herrschte als zur Zeit, da seine Tochter bescheiden repräsentirte. Auch der unausstehliche Paul de Casagnac, Redakteur des „Pays", war anwesend und renommirte damit, daß er bereits zweien Personen, die es gewagt, anderer Meinung zu sein als er, im Duell das Lebenslicht ausgeblasen habe. — „Ich hasse Renommisten à la Casagnac", sagte ein junger hübscher Offizier der Legion, Hr. v. d. P., zu Marie Dumas, die sich mit ihm nicht ungern zu unterhalten schien. Da ertönte dicht hinter ihnen die widerliche Stimme des Krakehlers selbst, der die letzten Worte gehört hatte: „Und ich, junger Mann, ich verachte Feiglinge, die es nicht wagen, mir direkt in's Gesicht zu sagen, daß sie mich hassen. Doch in Anbetracht Ihrer Jugend und Unerfahrenheit — setzte er höhnisch hinzu — und weil ich mir den Haß unserer liebenswürdigen Marie Dumas nicht zuziehen will — schenke ich Ihnen das Leben." — Das war denn doch zu viel der Frechheit. — Herr v. d. P., bleich und zitternd vor Wuth, nahm seine Karte heraus und warf sie Casagnac vor die Füße. Dieser hob sie ruhig und phlegmatisch auf und überreichte die seine mit einem „Au révoir!" Die ganze Gesellschaft war über das pöbelhafte Betragen Casagnac's indignirt und das konnte selbstverständlich diesem nicht entgehen. „Que voulez-vous" — sagte er zu Alex. Dumas, Abschied nehmend — es ist mein Verhängniß, welches mich zwingt, in drei Monaten mindestens einmal mich zu duelliren."

Marie Dumas beschwor ihren Vater, seinen ganzen Einfluß geltend zu machen, damit das Duell verhindert werde. Doch alle Bemühungen waren erfolglos — dasselbe fand schon am zweit nächsten Morgen im Gehölz von Vincennes statt und endete für Herrn v. P. sehr unglücklich. Sein Gegner hatte ihm den Degen in die Brust gerannt und nach 36stündigen furchtbaren Leiden starb der junge Offizier. — Casagnac erhielt sechs Monate Festungsarrest, hat aber seine Strafe nie verbüßt. — Am Todestag des Hrn. v. P. legte Marie Dumas Trauerkleider an und hat seither nie andere angelegt. Für die Welfenlegion wirkte sie aber von nun an mehr denn je. Sie wohnte allen Versammlungen derselben im Hotel du Louvre, meistens auch ihren wöchentlichen Exerzitien im Cirque Napoleon bis zu der im März 1870 erfolgten Auflösung dieser zwecklosen Spiegelfechterei bei. Bei Ausbruch des Krieges 1870 erschien in Paris ein Aufruf, der an allen Straßenecken zu lesen war: „Hannoveraner! schaart Euch um Eure Fahne." Diese Fahne befand sich aber noch in und unter den geschickten Händen Marie Dumas', welche sich freiwillig erboten hatte, die herrlichen Goldstickereien zu arbeiten; und als die Fahne fertig war und entrollt wurde, da zeigte sich unter derselben ein Häuflein von etwa 600 Landsknechten, zusammengetrommelt aus allen Gauen und Winkeln Deutschlands. Hannoveraner waren die Wenigsten. — Als der Vertreter der nun neu zu errichtenden Legion bei dem Kriegsminister Le Boeuf um die Erlaubniß nachsuchte, die Legion behufs Theilnahme an dem Feldzug gegen Preußen militärisch organisiren zu dürfen, da wurde er gebeten, in zwei Tagen wiederzukommen; und als er wiederkam, da gab ihm Le Boeuf den Bescheid: „Ich habe Sr. Maj. dem Kaiser Ihre Wünsche unterbreitet, Se. Majestät bedauert jedoch sehr, keine Ausnahmsbestimmungen in Betreff der verfügten Ausweisung aller Deutschen aus Paris und Frankreich obwalten lassen zu können. Se. Majestät glaubt, ergänzte der Marschall lächelnd, daß wir auch „allein fertig werden dürften". Allerdings Majestät hatte großen Scharfblick — sie sind auch allein fertig geworden!

Die Welfenlegion kam zum zweiten Male nicht mehr zu Stande und dies zum größten Bedauern — des Besitzers des Hotel de Cuba in der Rue Caumartin, der sich voreilig gefreut hatte, die Welfen- und ihre Champagneriaden, die auf Rechnung des blinden Königs gehalten wurden, wieder bei sich einziehen zu sehen. Es giebt keine Welfenlegion mehr, aber es giebt doch noch eine exkönigliche hannoveranische Ministerin der auswärtigen Angelegenheiten, und das ist Marie Alexandre Dumas.

Bahnhöfen, den zweiten bezüglich des Petitionsrechts der Bahnbeamten. Der erstere Antrag wird nach längerer Debatte, worin Windthorst, Rickert, Richter, Hammacher dafür das Wort nehmen, bei Namensabstimmung mit 185 gegen 135 Stimmen angenommen, die Verweisung des zweiten an die Budgetkommission mit 169 gegen 129 Stimmen abgelehnt.

Hierauf wurde der ganze zweite Antrag abgelehnt. Fortsetzung morgen.

— Der „Norddeutschen Allg. Ztg." zufolge erhielt Skobjelew den Befehl, sofort nach Petersburg zurückzukehren.

— Zur Erklärung des Ministers v. Puttkamer bezüglich der von der „Provinzial-Korrespondenz" künftig zu beobachtenden Haltung schreibt letztere: Das Versprechen des Ministers wird unbedingt auch in der Hitze des Wahlkampfs gehalten werden. Die Korrespondenz wird bei aller Schärfe der Abwehr und des Angriffs und bei der Fortsetzung des Kampfes gegen die Fortschrittspartei die Formen wahren, die sie zumal in ihrer Stellung dem Gegner schuldet. Mögen auch die Widersacher der Regierung den Wunsch des Ministers erfüllen helfen und nur dem Lande zu nützen suchen. Ein anderer Artikel der „Prov.-Korresp.", die erste Lesung der Kirchenvorlage in der Kommissionsberathung besprechend, schließt: Die Beschlüsse der ersten Lesung sind auch nach den abgegebenen Erklärungen nicht von entscheidender Bedeutung. Hoffentlich giebt die zweite Lesung ein Ergebniß, welches dem von der Regierung und den maßgebenden Parteien ersehnten (!) Ziele des Friedens mit der katholischen Kirche wirklich förderlich ist. Ueber die Debatte des Landtages bezüglich des Dispositionsfonds sagt die „Prov.-Korrespondenz": Der Ton der Verhandlung legt den Wunsch nahe, daß Ausschreitungen in der Debatte, welche auch das parlamentarische Leben zu vergiften drohen, künftig ferngehalten werden.

Petersburg, 22. Februar. Der neu ernannte Präsident des Apanagendepartements, Graf Peter Grigorowitsch Schuwalow, ist in vergangener Nacht am Nervenschlage plötzlich gestorben.

Locales und Provinzielles.

Posen, 22. Februar.

r. [Die Stadtverordneten-Versammlung] faßte in ihrer heutigen Sitzung in Betr. nothwendiger Schulhausbauten folgende Resolution: Die Versammlung erkennt an, daß die hiesigen Schulverhältnisse dringend die Vermehrung der Räumlichkeiten der Stadtschulen durch ein neu zu errichtendes Schulgebäude und ferner einen Neubau für die durchaus ungenügenden Lokalitäten der Bürgerschule erheischen, und ersucht den Magistrat, thunlichst schleunig eine Vorlage an die Versammlung in Betreff der Neubauten gelangen zu lassen. Um ferner vorläufig dem vorhandenen Bedürfnisse an Schulräumen abzuhelfen, wurde der Magistratsantrag, behufs Miethung der Parterreräume des ehemaligen Appellationsgerichts-Gebäudes auf dem Schloßberge zum 1. April d. J. die Summe von jährlich 2160 Mark zu bewilligen, angenommen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Verpachtung dieser Räume auf mindestens 2 Jahre erfolge, und die beiderseitige Kündigung nicht vor 1½ Jahren stattfinden dürfe.

v. [Der geschäftsführende Ausschuß des Komites für Errichtung von Ferienkolonien] hat in seiner am vergangenen Freitag stattgehabten Sitzung beschlossen, über seine bisherige Thätigkeit und deren vorläufige Erfolge Nachfolgendes zu veröffentlichen: Es sind im Ganzen 67 Sammellisten ausgegeben worden, und zwar 26 an Komitemitglieder, 12 an höhere Schulen und 29 an Vorstände hiesiger Vereine. Da von verschiedenen Seiten Zweifel darüber laut geworden waren, ob diese Sammlungen nicht in Gemäßheit der Instruktion vom 31. Dezember 1825 die Genehmigung des Oberpräsidenten bedürfen, so wurde, um alle Bedenken zu beseitigen, dieselbe nachgesucht. Darauf traf der Bescheid ein, daß die Sammlung von Beiträgen für die Errichtung von Ferienkolonien, da sie nicht im Wege der Hauskollekte erfolgen, einer besonderen Genehmigung nicht bedürfen. Von den ausgegebenen Sammellisten sind bis jetzt 36 eingegangen, welche einen Betrag von zusammen 2126 Mark nachweisen. Die noch ausstehenden Listen werden in Kürze zurück erwartet. Diejenigen Freunde und Gönner unserer Bestrebungen, welche von keiner Sammelstelle aus um einen Beitrag ersucht worden sind, sich aber an der Sammlung betheiligen wollen, werden gebeten, ihren Beitrag Herrn Stadtrath Schmidt, Kleine Ritterstraße Nr. 14, zuzusenden. Der gesellige Verein „Thalia" wird nächstens zum Besten der Ferienkolonien eine Vorstellung geben; auch ist Aussicht vorhanden, daß zu demselben Zwecke noch ein Konzert stattfindet. Von den Gutsbesitzern der Provinz wird das Unternehmen voraussichtlich auch unterstützt werden, da schon jetzt einige freundliche Anerbieten betreffs Aufnahme von Kolonisten gestellt worden sind. Da in den ersten Jahren die Ausgaben wegen der zu treffenden Vorbereitungen, als Ankauf von Matratzen, wollener Decken rc., sich bedeutend höher stellen werden, als bei einer entsprechenden Zahl von Kolonisten in den nächsten Jahren, so sind weitere Einnahmen noch sehr erwünscht. Sobald der geschäftsführende Ausschuß über die voraussichtlich nothwendigen Mittel wird verfügen können, soll das ganze Komite einberufen werden, um über Feststellung der Zahl der Kolonisten, Beschaffung von Kleidungsstücken, Wäsche rc., Besichtigung der Kolonien und Auswahl der bedürftigsten Kolonisten zu berathen und bezw. Beschluß zu fassen.

— **Personal-Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen** im Monat Januar 1882. Ernannt sind: der erste Staatsanwalt bei dem Landgericht I. in Berlin von Dreßler zum Ober-Staatsanwalt in Posen, der Amtsgerichtsrath Kähler in Löbau zum Landgerichtsdirektor in Posen, die Referendarien Grosser, Wolter und Wollenhaupt zu Gerichtsassessoren, die Rechtskandidaten Hugo Böhlke, Julius Tölle, Gustav Sandberg und Eduard Ruffmann zu Referendarien, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Schwarz in Nakel zum Gerichtsschreiber in Lobsens, Schulz in Schildberg zum Gerichtsschreiber in Crone a. B., der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Pyszkowski in Bromberg zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen in Nakel, der Gerichtsschreiberanwärter Knäbel zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Posen, der Gerichtsschreiberanwärter Bloch in Jastrow zum diätarischen Gerichtsschreibergehilfen in Bromberg, der Gefangenaufseher Winkler in Gnesen zum Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht daselbst, der Bote und Exekutor z. D. Labędzki in Tremessen zum Gefangenaufseher in Gnesen, der Gefangenaufseher z. D. Oldenburg in Wreschen zum Gerichtsdiener daselbst, der Bote und Exekutor z. D. Strzelczyk zum Gerichtsdiener bei dem Landgericht in Ostrowo. — Versetzt sind: der Gerichtsschreiber Schwittay in Lobsens an das Amtsgericht zu Gnesen, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Zigelski beim Amtsgericht Posen nach Schildberg, der Gerichtsvollzieher Hoffmeister in Krotoschin nach Bromberg, der Gerichtsdiener Dittrich bei dem Oberlandesgericht an das Landgericht in Posen, der Gerichtsdiener Zebbe vom Landgericht an das Amtsgericht in Posen. — In den einstweiligen Ruhestand versetzt: der Ober-Staatsanwalt Stute in Posen. — Mit Pension ausgeschieden: die Gerichtsschreider, Kanzleirath Weidner in Krotoschin und v. Tempelhof in Strelno, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Rychlicki in Jarotschin, die Gerichtsvollzieher Reimann in Gnesen (unter Beilegung des Tites als Kanzlei-Sekretär) und Frömsdorf in Kempen (unter Verleihung des Kronenordens IV. Klasse.) — Entlassen sind: die Gerichts-Assessoren Wyczynski und Lewek (in Folge ihrer Zulassung zur Rechtsanwaltschaft) und der Gerichtsvollzieher Preuß aus Pinne — Gestorben sind: der Notar Vatiché in Birnbaum und der Gerichtsdiener Knappe in Schneidemühl. — Als Hilfsrichter sind abgeordnet: die Gerichts-Assessoren Senff nach Pleschen, Radajewski nach Schwerin a. W., Wolff nach Schildberg und Wolter nach Kolmar i. P.

— **Personal-Chronik.** Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. Ernannt: Stationsdiätar Dumke in Pudewitz zum Stations-Assistenten. Versetzt: Kanzlisten: Dahms von Posen nach Breslau, Lück von Breslau nach Posen, Wagenmeister Zelz von Kreuz nach Posen, examinirte Heizer: Radeloff von Arnswalde und Beese von Stargard als Lokomotivführer nach Posen. Gestorben: Zugführer Haase in Posen. Entlassen: Telegraphist Dittschlag in Posen.

— **Einführung.** Der hierher als Regierungs-Assessor versetzte Gerichts-Assessor Reich ist heute in das Regierungs-Kollegium der Abtheilung des Innern eingeführt worden.

— **Mittelschullehrer- und Rektorenprüfung.** Diejenigen Kandidaten, welche die Prüfung als Lehrer für Mittelschulen oder als Rektoren vor der betreffenden Kommission hierselbst im Monat Mai d. J. abzulegen beabsichtigen, müssen die desfallsigen Meldungen spätestens am 15. März d. J. an das k. Provinzial-Schulkollegium einreichen. Nach einem Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten sind die Prüfungsgebühren bei dem die Annahme der Meldung erklärenden Bescheide einzuziehen, sofern dieselben nicht bei der Meldung eingesendet werden.

— **Preßvergehen.** Die königliche Regierung zu Bromberg hatte im vergangenen Sommer die Bestimmung erlassen, daß Lehrer zu dem „Unterstützungsvereine für die lernende Jugend" (Towarzystwo naukowéj pomocy), dessen Gründer der verstorbene Arzt Dr. Marcinkowski ist, nicht gehören sollen, weil dieser Verein in letzter Zeit einen rein polnischen Charakter angenommen hat. Der „Dziennik Pozn." brachte auf diese Regierungsbestimmung hin an leitender Stelle einen Artikel, betitelt: „Ein Attentat auf den Unterstützungsverein für die lernende Jugend" (Zamach na Towarzystwo pomocy naukowéj imienia Marcinkowskiego), in welchem die Regierung zu Bromberg eine gegen sie gerichtete Beleidigung erblickte. Der verantwortliche Redakteur des gen. Blattes, Herr Michalek, hatte sich dieserhalb gestern vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, welche ihn zu drei Monaten Gefängniß verurtheilte. Die Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängniß beantragt.

— **Der Geistliche Laudowicz aus Kwilcz** ist vom Schöffengericht in Birnbaum wegen unbefugten Predigens und Messelesens in je einem Falle zu 100 Mark Geldstrafe ev. zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

— **Baupolizei-Ordnung.** Vom 1. April d. J. ab tritt für den Regierungsbezirk Bromberg eine neue Baupolizei-Ordnung in Kraft. Die bezügliche Polizeiverordnung ist von der königl. Regierung in Bromberg unterm 6. d. M. erlassen und treten vom genannten Tage alle hierauf bezughabenden vier Baupolizei-Verordnungen außer Wirksamkeit.

— **Schankkonsense.** Im Laufe der vorigen Woche wurden Termine in Schankangelegenheiten auf der hiesigen Regierung abgehalten. Wie wir hören, ist nur einer Wittwe der Schankkonsens ertheilt worden, sämmtliche übrigen Anträge sind zurückgewiesen.

r. **Am gestrigen Fastnachtsabend** waren, wohl zum Theil wegen des schlechten Wetters, die öffentlichen Tanzlokale außerhalb der Stadt sehr schwach, aber auch die Fastnachts-Redoute (mit oder ohne Maske) im Volkstheater nur mäßig besucht. Der Maskenball im Saale des Hotel de Saxe dauerte bis 5 Uhr Morgens.

r. **Aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß** wurden gestern 6 Gefangene nach Rawitsch, 4 nach Breslau transportirt.

♌ **Samter,** 20. Februar. [Statistisches. Wahlen.] Im Laufe des vorigen Jahres sind bei dem hiesigen Postamte erster Klasse 167,994 Briefe aufgegeben worden und 209,862 eingegangen. Packete sind 11,322 aufgegeben und 18,360 eingegangen. Post-Anweisungen sind 16,728 mit 869,307 M. eingezahlt und 12,663 Anweisungen im Gesammtbetrage von 454,764 M. ausgezahlt worden. Daß der Eingang von Geldern den Versand fast um das Doppelte überstiegen hat, lag wohl in dem Umstande, daß für das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon viele Geldsendungen eingehen, während von demselben wohl nur geringe Summen abgesendet werden. — In Gemäßheit des § 18 des Ausführungsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen sind neu gewählt worden: 1) für die Stadt Obersitzko Ackerbürger Richter und Gasthofsbesitzer Rode; 2) für die Stadt Scharfenort: in Stelle des verzogenen Pächters Kliemchen der Vorwerksbesitzer Stenschke; 3) für die Stadt Wronke Ackerbürger Majewicz und Kaufmann Marks; 4) für den Distrikt Pinne: in Stelle des verstorbenen Wirths Klinge aus Bielawy der Wirth und Schulze Lehmann in Kl. Psarski-Hauland; 5) für den Distrikt Samter: für den verzogenen Freischulzengutsbesitzer Liske aus Peterkowko der Wirth Rau in Peterkowko. Für den Distrikt Wronke der Wirth und Schulze Bressel aus Lubowo, der Wirth Chaly aus Wroblewo, der Rittergutspächter Dämicke aus Wierchoczyn, der Gutspächter Haase aus Mokrz und an Stelle des ausscheidenden Mühlenbesitzers Rübke aus Radolnik der Wirth Gens aus Obelzanki. Als Wegebaukommissarien sind neu gewählt: 1) Rittergutsbesitzer v. Löper in Szczepankowo und als dessen Vertreter der Gutsverwalter Dreszer in Kluczewo; 2) Rittergutsbesitzer Graf Bninski in Buszewo, als Vertreter für den verzogenen Rittergutsbesitzer Walz-Buszewo. Der Zimmermeister v. Wilczewski in Wronke ist in die Kommission zur Entscheidung über die Unterstützungsbedürftigkeit der Familien der einberufenen Reservisten an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Deperski in Wronke gewählt.

♎ **Birnbaum,** 21. Februar. [Anlegung trigonometrischer Punkte. Schulvorsteherwahl. Abraupen der Bäume.] Nach amtlichen Nachrichten sind im Kreise Birnbaum in 76 Ortschaften trigonometrische Punkte bestimmt und zur Fixirung derselben in den Gemarkungen der einzelnen Gemeinden Marksteine festgesetzt worden. — Für die Gemeinde Bielsko ist der Eigenthümer Schlief in Bielsko zum Schulkassenrendanten und Schulvorsteher, und der Eigenthümer Brondke daselbst zum Schulvorsteher gewählt und bestätigt worden. — Das Abraupen der Bäume im hiesigen Kreise ist bis zum 15. März d. J. bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe zu bewirken.

∓ **Inowrazlaw,** 21. Februar. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. Grundstücksverkauf. Vorträge. Musterung. Landbeschäler.] In der am 15. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung gelangte das Regulativ in Betreff der Straßen-, Hof- und Kloakenreinigung nochmals zur Vorlage, nachdem dasselbe von einer Kommission vorberathen worden war. In der Kommission war der Magistratsentwurf dahin abgeändert worden, daß die Straßenreinigung nicht von der Stadt mit übernommen, sondern nach wie vor durch die Hausbesitzer bewirkt werde. Die Abfuhr des Straßenkehrichts besorgt indeß der Unternehmer, dem die Reinigung der Höfe und Senkgruben übertragen werden wird. Das Regulativ wird mit dieser Aenderung genehmigt. In der Versammlung wurde ferner beschlossen, ein auf dem Soolbadgrundstück lastendes, der Provinzial-Hilfskasse entnommenes Darlehn von 26,000 M. binnen Jahresfrist abzulösen und zwar sollen hierzu eine Summe von 19,000 M., die aus dem Verkauf von Land an die Sodafabrik erzielt worden ist, sowie die Ueberschüsse aus der Verwaltung verwandt werden. — Das zur hiesigen Adlerapotheke gehörige an der Friedrichstraße belegene Gartengrundstück ist von dem Apotheker Seeher für den Preis von 20,000 M. an den Fleischermeister Bochinski verkauft worden. — Am 14. d. M. hielt im hiesigen Handwerkerverein Herr Mechanikus Förster aus Posen einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über „die Erfindung und Verwendung des Fernrohrs." Am 22. d. Mts. wird der Schriftsteller Lange aus Dresden in demselben Verein über „Orientalisches Frauen-, Familien- und Volksleben" sprechen. — Die Musterung der Militärpflichtigen hiesiger Stadt findet am 9. und 10. März im Schrode'schen Gasthofe hierselbst statt. — Im diesseitigen Kreise sind 11 Landbeschäler aufgestellt worden und zwar auf Station Jordanowo 5, auf Station Lagiewnik 6.

×× **Nakel,** 21. Februar. [Abiturientenprüfung. Maskenball. Plötzlicher Tod.] Bei der am 18. d. im hiesigen königlichen Gymnasium unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Polte abgehaltenen Abiturientenprüfung, an welcher 4 Zöglinge der Anstalt theilnahmen, erhielten drei Oberprimaner das Reifezeugniß; dem vierten Kandidaten konnte dasselbe nicht ertheilt werden. — Der am verflossenen Sonnabend hier im Saale des Schützenhauses abgehaltene Maskenball hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen; die seit Wochen eingeübten Tänze kamen auf das Präziseste zur Ausführung, so daß den Unternehmern die vollste Anerkennung zu Theil wurde. — Der Fleischermeister Kämpf, welcher heut früh von dem Berliner Viehmarkte hierher zurückkehrte, bekam auf dem Wege vom Bahnhofe bis zur Stadt den Blutsturz und brach leblos zusammen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatiren.

□ **Fraustadt,** 21. Februar. [Bürgerverein.] In der gestrigen Bürgerversammlung hielt Oberlehrer Dr. Thiem einen höchst spannenden und belehrenden Vortrag über „Zur Geschichte des Handwerkerthums", welcher die zahlreich anwesende Zuhörerschaft sehr befriedigte. Redner hat für die nächste Zeit noch einige Vorträge über dieses Thema zugesagt. — Nach diesem Vortrage schritt man zur Berathung über den bereits früher behandelten Gegenstand, die Errichtung einer Herberge für Handwerksburschen hierorts. Die Angelegenheit wurde nach jeder Richtung hin erörtert. Es wurde allgemein anerkannt, daß bei dem Ueberhandnehmen des Vagabondenthums es mehr denn je an der Zeit sei, ein Asyl zu gründen, welches dem Handwerksburschen Obdach, Speise und Trank gewährt, aber auch dem Vagabonden- und Bettelwesen, welches schon eine wahre Landplage geworden, energisch Einhalt gebietet. Der Vorstand des Bürgervereins wurde schließlich beauftragt, diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen, sich Statuten von ähnlichen Instituten kommen zu lassen und alsdann Bericht zu erstatten.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 20. Februar. [Post- und Telegraphenverkehr. Kirchliches. Personalien.] Im hiesigen Kreise existiren z. Z. 14 Post- und Telegraphen-Anstalten, von denen die zu Dubin und Slupia am 11. Juli resp. 1. Mai eröffnet wurden. Bei sämmtlichen Postanstalten wurden im verflossenen Jahre 890,034 Briefe aufgegeben, während 1,003,410 Briefsendungen eingingen. Die Zahl der aufgegebenen Packet- und Werthsendungen belief sich auf 75,204, die der eingegangenen auf 97,396, der Betrag für die aufgegebenen Werthsendungen erreichte die Höhe von 8,603,442 Mark, der für die eingegangenen 11,420,468 Mark. Die Zahl der eingezahlten Postanweisungen belief sich auf 74,489 Stück mit 3,448,756 Mark, die der ausgezahlten auf 60,935 Stück mit 3,477,891 Mark. Die Zahl der im genannten Zeitraum bei den Telegraphenstationen des Kreises aufgegebenen Telegrammen betrug 14,816, worunter 415 ausländische, die der angekommenen 15,315. — Infolge der durch das Ableben des Propstes Schubert eingetretenen Vakanz des Pfarramtes zu Sackern, hiesigen Kreises, sind seitens des Landrathsamtes zu Rawitsch die betreffenden Kirchenbücher und Kirchensiegel in Asservation genommen, und werden Atteste aus diesen Büchern seitens des Landrathamtes ertheilt. — Der Maurer- und Zimmermeister Müller in Rawitsch ist als Schätzer der Provinzial-Feuer-Sozietät bestellt worden. — An Stelle des nach Rawitsch berufenen Lehrers Bojdzinski ist Lehrer Kionka in Dubin zum Stellvertreter des dortigen Standesbeamten ernannt worden.

× **Gnesen,** 20. Februar. [Vom Gymnasium. Gesangvereinsfest. Vom Superintendenten Jähnike. Gefangenen-Transporte.] Bei dem hiesigen kgl. Gymnasium wurde vor etwa zwei Jahren eine Vorschule, die Septima, eingerichtet. Die Hoffnungen, die man an diese Errichtung knüpfte, haben sich in vollstem Maße erfüllt und diese Erfahrung ist es, welche den Gedanken an die Kreirung einer zweiten Vorbereitungsklasse (Oktava) in der Weise hat in den Vordergrund treten lassen, daß mit der Einrichtung ungesäumt vorgegangen wird. Falls die nöthige Schülerzahl zur Anmeldung gelangt, soll die Eröffnung bereits mit dem Beginn des neuen Schuljahres geschehen. — Das Fastnachtsfest, welches der Jacob'sche Männer-Gesangverein für seine Mitglieder am jüngsten Sonnabend arrangirt hatte, erreichte wie gewöhnlich erst gegen Morgen sein Ende. Eingeleitet wurde das Fest durch die Aufführung zweier Theaterstücke von Mitgliedern des Vereins. — Die Hinterbliebenen des verstorbenen Superintendenten Jähnike haben die Predigt, welche letzterer am Todtenfeste, 20. November v. J., in der hiesigen Kirche gehalten, drucken lassen und bieten dieselbe nun in dieser Form den Parochianen der diesseitigen und der Gemeinde Schönlanke zur Erinnerung dar. Die Buchhandlung von Bensch und Wnukowski hat das Werkchen in Verlag genommen und der zahlreiche Absatz beweist aufs Neue, was dieser treue Hirte seiner Gemeinde gewesen ist. — Das hiesige Gerichtsgefängniß ist dermaßen überfüllt, daß am 17. d. M. nicht weniger als 40 Gefangene nach Tremessen in das dortige Gefängniß gebracht wurden. Die Ueberführung geschah per Bahn. Die in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Anstiftung zum Meineide resp. wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu Zuchthausstrafe verurtheilten Kaufmann Löwenthal aus Tremessen und Chausseeaufseher Leuschner aus Welnau wurden vor einigen Tagen nach Rawitsch gebracht.

∓ **Inowrazlaw,** 20. Februar. [Kreistag.] Auf dem am 13 d. M. hierselbst abgehaltenen Kreistage wurde, den Propositionen des Landraths entsprechend, u. A. beschlossen: die Konvertirung der Kreisanleihe bezw. die Aufnahme einer Anleihe von Einer Million Mark, deren Verzinsung mit 4 pCt. und deren Amortisation mit mindestens 2 pCt. Die Anleihe von 1 Million Mark soll verwandt werden zur Einlösung der auf Grund des allerhöchsten Privilegiums vom 5. Juni 1869 im Nennwerth von M. 900,000 ausgegebenen Kreisanleihescheine, soweit dieselben sich noch im Umlauf befinden; zum Erwerbe des Terrains für die Schiffbarmachung der oberen Netze; zur Verbesserung der Kommunikationen im Kreise Inowrazlaw. — Der Ausbau der von der Kommission vorgeschlagenen neun Chausseen und jeder anderen Chaussee, sobald hierbei die Vorbedingungen erfüllt sind. Vorgeschlagen waren die Verlängerung der Chaussee: von Strelno über Bronowy nach Woycin, von Kruschwitz nach Gocanowo bis Jerzitz, von Ino-

wrazlaw nach Plawinek bis Papros, der im Bau begriffenen Chaussee von Jazewo nach Parchanie bis Brudnia; ferner die Erbauung einer Chaussee von Kruschwitz nach Chrosno, von Amsee über Ludzisk nach der Montwy-Brücke, von der Grenze des mogilnoer Kreises, etwa von Wielowies Adlich über Jarice nach der inowrazlaw-argenauer Chaussee bis Wierzchoslawitz (an der Stelle dieser Chaussee ist auch die Verbindung der beiden Bahnhöfe Güldenhof und Argenau vorgeschlagen), von der schubiner Kreisgrenze zum Bahnhof Güldenhof, von Groß-Morin zur westpr. Grenze. Vorbedingungen sind, daß die Provinz eine Bauprämie gewährt, daß die Provinz die Unterhaltung übernimmt, daß das nothwendige Bauterrain von den Adjazenten und Interessenten kosten- und lastenfrei erworben und übergeben wird und daß diese 3000 Mark pro Kilometer Chaussee baar beitragen. Um die dem Kreise zur Last fallenden Baumittel zu gewinnen, ist eine anderweite Kreisschuld zu 4 Proz. aufzunehmen, die je nach Bedürfniß begeben werden soll. Die erbetene weitere Bauhülfe zum Bau der Chaussee von Jazewo nach Parchanie wird in Höhe von 10,000 Mark dem Baukonsortium unter der Bedingung bewilligt, daß solche erst dann gezahlt werden soll, wenn die übrigen Baugelder baulich verwendet worden sind. — Die Etats der Kreis-Kommunalkasse und der Kasse des Kreis-Krankenhauses für 1882/83 sind auf 235,629 Mark und 11,500 Mark festgestellt worden. Die Jahres-Rechnungen vom Kreis-Kommunalfonds und der Kasse des Kreis-Krankenhauses für 1880/81 wurden für richtig befunden und dechargirt. — Die Bildung eines Verbandes zur Enschädigung für die an der Pockenseuche eingehenden Schafe wurde abgelehnt.

Aus dem Gerichtssaal.

R. G. E. Einem Pfarrer kann nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 2. Januar 1882, im Geltungsbereich des preuß. Allg. Landr. nicht wider seinen Willen ein aus dem Pfarrergehalt zu besoldender Vikar zugeordnet werden. Geschieht dies dennoch und wird dem Pfarrer ein Theil seines Gehalts behufs Besoldung des ihm aufgenöthigten Vikars abgezogen, so kann der Pfarrer im ordentlichen Rechtswege auf Vollzahlung seines Gehalts klagen. Was insbesondere den katholischen Pfarrer betrifft, so kann allerdings nach kanonischem Rechte der Bischof im Disziplinarwege den Pfarrer zwingen, den ihm zugeordneten Vikar zu besolden, diese Disziplinargewalt steht aber nicht bei erledigtem Bischofsstuhl dem Staatskommissar zur Verwaltung des bischöflichen Vermögens zu. — Dem Probst B. zu Doruchow in der Provinz Posen wurde wider seinen Willen, behufs Erleichterung in seiner Amtsthätigkeit, ein Vikar zugeordnet, mit der Bestimmung, daß ein Theil des Pfarrergehalts in Abzug zu bringen sei und an den Vikar abgeführt werde. Diese Ueberweisung des Gehaltstheils an den Vikar erfolgte von dem königlichen Kommissar, in Vertretung des erledigten bischöflichen Stuhls von Gnesen und Posen, und der Kirchenvorstand zu Doruchow zahlte auch dieser Anweisung entsprechend an den Vikar einen Theil des Pfarrergehalts. Probst B. klagte hierauf gegen die Kirchengemeinde auf Zahlung des einbehaltenen Betrags seines Gehalts an ihn, wogegen die Kirchengemeinde die Unzulässigkeit des Rechtsweges geltend machte. Das Oberlandesgericht zu Posen verurtheilte die Kirchengemeinde nach dem Klageantrage und die von der Kirchengemeinde eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Die §§ 510—514 Th. II. Tit. 11 des Allg. L.-R. handeln von dem nicht vorliegenden Falle der freiwilligen Annahme eines beständigen Amtsgehilfen oder Kaplans seitens des Pfarrers und aus der Bestimmung der §§ 167. 168 a. a. O., daß das Kirchenvermögen unter der Aufsicht der geistlichen Oberen steht, und daß diese für die Unterhaltung und zweckmäßige Verwendung desselben nach der Verfassung einer jeden Kirchengesellschaft zu sorgen haben, läßt sich ein Recht der geistlichen Oberen nicht herleiten, wider den Willen des Pfarrers diesem einen Gehilfen zu bestellen und dessen Besoldung aus dem Pfarrergehalte zu nehmen. .... Nach der Meinung des Appellationsrichters kann der widerstrebende Pfarrer zu seiner Einwilligung nach dem kanonischen Recht nur mittelst der bischöflichen Disziplinargewalt gezwungen werden, die auf den königl. Kommissar nicht übergegangen ist. Hierdurch hat er die bezüglichen kanonischen Vorschriften nicht verletzt. Seiner Auslegung derselben ist umsomehr beizupflichten, als sie auch — früher — von den geistlichen Oberen selbst getheilt und dem Kläger im Jahre 1873 die Befolgung der Anordnung wegen Einrichtung der Vikariatswohnung sub poena suspensionis a divinis aufgegeben worden ist ... Der § 1 Einleitung der Pr. Allg. Gerichtsordnung schließt die Klage wegen des dem Kläger gebührenden Gehalts wider die Kirchengemeinde nicht aus, und die Beantwortung der entscheidenden Frage, ob der Bischof, bezw der Staatskommissar, als dessen Stellvertreter befugt ist, wider den Willen des Pfarrers die Vikarbesoldung aus dem Pfarrergehalte zu entnehmen, gebührt ausschließlich dem bürgerlichen Richter."

Landwirthschaftliches.

z. **Tirschtiegel,** 20. Februar. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hielt zuerst Gutsbesitzer Hielscher aus Schille seinen schon für die Januar-Versammlung angekündigten, damals aber ausgefallenen Vortrag über den Hopfenbau. Der Vortragende baut je eine Pflanze auf ein quadratförmiges Ackerstück, welches aber sehr gut zubereitet sein muß und erzielt damit außerordentliche Erfolge. Leider erfordert diese Methode des Hopfenbaues sehr bedeutende Arbeitskräfte und Auslagen, so daß wohl die meisten Vereinsmitglieder dieselbe nicht werden anwenden können. Danach hielt Gutsbesitzer Eckart aus Eschenwalde einen Vortrag über die Konservirung von Frost beschädigter Kartoffeln. Redner stampft die angefrorenen Kartoffeln in gemauerte Gruben ein, wo sie sich, wie die vorgelegten Proben zeigten, ganz gut erhalten und noch nach längerer Zeit als brauchbares Futter verwandt werden können. Gleichzeitig wurde auch über das Einstampfen der Runkelrübenblätter gesprochen. Auf die Frage: In welchem Verhältnisse wohl die für das Einstampfen verwandten Kosten zu dem durch die konservirten Kartoffeln erzielten Nutzen ständen, konnte Referent keine befriedigende Antwort geben. Da es doch nur selten vorkommt, daß Kartoffeln, wie im vorigen Herbste, in der Erde erfrieren, schienen mehrere Landwirthe der Meinung zu sein, es sei vortheilhafter lieber ein paar Scheffel Kartoffeln verderben zu lassen, als zur Konservirung derselben große Bauten auszuführen, welche doch nur selten benutzt werden. Für die vom Kreisverein erhaltene staatliche Subvention im Betrage von circa 100 M. beabsichtigt der Verein vier Sorten neue Saatkartoffeln aus einer renommirten Samenzüchterei anzukaufen und zwei Sorten einem hiesigen und zwei Sorten einem auswärtigen Landwirthe zum Anbauversuch zu übergeben. Von den im Jahre 1882 geernteten Kartoffeln soll dann jedes Mitglied gegen Zahlung des Marktpreises auf Wunsch ein größeres Quantum Saatkartoffeln erhalten. Auch soll, da die Fütterung mit Lupinen häufig Krankheiten der gefütterten Thiere beigeführt hat, ein Versuch mit dem Anbau der Sandwicke auf Vereinskosten gemacht werden. In diesem Jahre sollen 4 Pfund Samen zur Aussaat kommen. Ueber die Einrichtung einer Bullenstation wird in der nächsten Sitzung, am 5 März, weiter verhandelt werden.

Staats- und Volkswirthschaft.

§ **„Vesta", Lebensversicherungs-Bank a. G.** Vor einigen Wochen haben wir an dieser Stelle berichtet, daß die Gesellschaft nach provisorischen Zusammenstellungen ihre Bilanz pro 1881 voraussichtlich günstig abschließen wird. Diese Voraussetzung ist nun eingetroffen, da, wie wir erfahren, die „Vesta" vor einigen Tagen die Jahresrechnungen definitiv abgeschlossen hat, welche in der That einen Jahresgewinn von 3140 M. ergeben. Die Jahreseinnahme aus Prämien und Zinsen betrug 379,062 M. In Folge von Sterbefällen wurde eine Summe von 57,550 M. fällig. Die Beitrags-Reserve betrug Ende vorigen Jahres nach Abzug der den austretenden Mitgliedern ausgezahlten Reserven (20,618 M.) 480,470 M. und ergiebt gegen das Jahr 1880 einen Mehrbetrag von 77,006 M. Die baaren Fonds (Kassa, Pfandbriefe, Polizendarlehne rc.) haben sich um 68,242 M. gehoben. Dieses Resultat der Geschäftsergebnisse der „Vesta" ist um so erfreulicher, als bekanntlich die Mehrzahl der Lebensversicherungs-Gesellschaften seit einigen Jahren in Folge der mißlichen wirthschaftlichen Verhältnisse mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die statutarische diesjährige Generalversammlung der Gesellschaft findet im Juni statt, wonächst erst die Jahresrechnung zur Publikation gelangen kann.

** **London,** 20. Februar. [Original-Bericht von Julius Krayn u. Co.] Rum. Unser Markt hat sich in den letzten Wochen im allgemeinen wenig verändert. Von Demeraras wurden 2000 Puns neu zugeführt, welches Quantum die Haltung der Preise jedoch nicht beeinflussen konnte, da der Vorrath in den andern Proof-Sorten zu gering ist. Jamaikas wurden wenig herangebracht. Wie sehr die Vorräthe reduzirt sind, wird dadurch am besten illustrirt, daß die Regierung jüngst ihren Bedarf nicht bei Konsignatären decken konnte, sondern sich aus zweiter Hand versorgen mußte. Wenige Tausend Puns Demeraras sind demnächst zu erwarten, dürften jedoch bei der herrschenden Nachfrage für den einheimischen Konsum und für den Export sogleich vergriffen sein.

Heutige Notirungen:

Jamaica von	3/8	O. P.
Demerara „	2/4	Proof.

** **Petersburg,** 20. Februar. Ausweis der Reichsbank vom 20. Februar n. St.*)

Kreditbill. im Uml.	716,515,125 Rbl.	unverändert
Notenemiss. für Rechnung der Succurs.	417,000,000 „	unverändert
Vorschüsse der Bank an die Staatsregier.	350,000,000 „	unverändert

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 6. Februar.

Vermischtes.

* **Ueber B. Auerbach's literarischen Nachlaß,** schreibt man der „N. Fr. Pr.": Der Dichter hat im vergangenen Sommer in dem „Waldhause" bei Niedernau mit der Aufzeichnung seiner Lebensgeschichte begonnen, welche nach seinem Plane bis zum Tode seiner ersten Frau reichen sollte. Da Auerbach schon Anfangs November in Cannstatt schwer erkrankte und ihm auch in Cannes jede geistige Anstrengung ärztlich untersagt war, dürfte das Werk nicht viel über die Geschichte seiner Vorfahren hinausgekommen sein. Unter diesen nimmt eine hervorragende Stelle sein Großvater ein, ein böhmischer Musikant, der auf seinen Wanderfahrten nach Württemberg gekommen war. Er war Virtuose des Hackbrettes und erhielt deshalb im schwäbischen Lande den Beinamen: „Schmuhl Hackedebak". In diese Autobiographie wollte Auerbach im Genre der in der D. Rundschau erschienenen „Besuche im Jenseits" seines Freundes F. Hiller eine Reihe literarischer Porträts aus der nachklassischen Periode Deutschlands verweben, alle nach der Natur und seinen persönlichen Beziehungen zu den Betreffenden gezeichnet. Dieser Theil des Werkes (vielleicht der interessanteste des ganzen Planes) dürfte fertig vorliegen, außerdem eine Anzahl jener kleineren Geschichten, wie er sie neuerdings gesammelt unter dem Titel: „Deutsche Illustrirte Volksbücher" bei Bielefeld in Karlsruhe herausgab. Ein sozialer Roman, wegen dessen Titel Auerbach noch im Sommer mit Scheffel verhandelte und den er schließlich „Der Meister und seine Gesellen" nennen wollte, ist ungedruckt geblieben und soll auch nach des Verfassers Wunsch nicht veröffentlicht werden. Eigentliche Tagebücher hat Auerbach nicht geführt; als solche können aber sehr wohl diese seit langer Zeit regelmäßig fortgesetzten Briefe an seinen Vetter, Lehrer Dr. Auerbach in Frankfurt a. M. gelten.

* **Duell.** Wie die „Börs.-Ztg." meldet, hat am Donnerstag Mittag in Berlin zwischen dem Bankier C., welcher sich erst kürzlich etablirt hat und der Lieutenant der Reserve ist, und dem Korpsstudenten P. ein Duell stattgefunden. Ein Wortwechsel, der Morgens 6 Uhr in einem Kaffe stattfand, gab den Anlaß zu dem Duell. Es wurde ein einmaliger Kugelwechsel, 5 Schritt Barriere, beschlossen. C. wurde tödtlich durch eine Stirnwunde über dem rechten Auge verletzt. Er wurde nach dem Augusta-Hospital gebracht und verstarb daselbst am folgenden Tage, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein.

* **Berlin.** Der buddhistische Oberpriester Kitabatake, welcher kürzlich aus Tokio in Japan hier eingetroffen ist, wird etwa 5 bis 6 Monate in Berlin bleiben. Derselbe wohnt zur Zeit noch im Hotel Kaiserhof, wird jedoch später seine Wohnung nach der japanischen Gesandtschaft verlegen, sobald für diese neue, den Verhältnissen entsprechendere Räumlichkeiten gefunden worden sind. Die japanische Gesandtschaft, welche bisher eine Wohnung im Hause Voßstraße 7 inne hatte, wird also demnächst von dort verlegt werden.

* **Thierarzneischule in Hannover.** Die Frequenz an der hiesigen Thierarzneischule ist in diesem Wintersemester so hoch, wie noch niemals seit dem Bestehen derselben. Es nehmen gegenwärtig 77 Studirende und 4 Hospitanten an dem Unterricht Theil. Die nachstehende Uebersicht läßt erkennen, wie bedeutend sich der Besuch in den letzten Semestern gehoben hat. Es waren inskribirt:

	Studirende	Hospitanten	insgesammt
im Sommer 1880	46	7	53
im Winter 1880/81	64	8	72
im Sommer 1881	60	7	67
im Winter 1881/82	77	4	81

Von den 81 Studirenden und Hospitanten des gegenwärtigen Wintersemesters sind aus Ostpreußen 1, aus Pommern 1, aus Brandenburg 1, aus Schlesien 3, aus Sachsen 4, aus Schleswig-Holstein 5, aus Hannover 33, aus Westfalen 8, aus Hessen-Nassau 7, aus der Rheinprovinz 2, zusammen aus dem Königreich Preußen 65, ferner aus Baiern 2, aus Braunschweig 4, aus Oldenburg 5, aus Baden 1, aus Lippe-Detmold 1, aus Anhalt 1, aus Mecklenburg 2. Es ist sehr bemerkenswerth, daß diese Steigerung der Frequenz eingetreten ist, trotzdem seit dem 1. Oktober 1879 nur noch solche junge Leute zu dem Studium der Thierheilkunde zugelassen werden, welche mindestens das Zeugniß der Reife für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule I. Ordnung mit obligatorischem Latein oder einer durch die zuständige Zentralbehörde als gleichstehend anerkannten höheren Lehranstalt besitzen. Die vielfach gehegte Befürchtung, daß mit der Forderung dieser gegen früher sehr erhöhten Vorbildung die Zahl der Aspiranten dieses Faches erheblich zurückgehen und daß bald ein Mangel an Thierärzten im Lande eintreten möchte, hat sich somit als durchaus unberechtigt erwiesen. Allerdings hat sehr viel zu dem stärkeren Andrange zu dem Studium der Thierheilkunde der Umstand beigetragen, daß die Stellung und die Einnahmen der beamteten Thierärzte seit dem Erlaß des neuen Viehseuchengesetzes für das deutsche Reich sich wesentlich besser gestaltet haben.

* **Eine urkomische Verwechslung** hat sich unlängst, dem „Elf. Journal" zufolge, in D., einem Dorfe des Kantons Molsheim, abgespielt. Man höre! In genannter Ortschaft, wo man, beiläufig gesagt, nicht nur die Arbeit liebt, sondern auch den Branntwein, leben zwei Arbeiter, deren Aehnlichkeit wahrhaft merkwürdig ist, dieselbe Größe, derselbe Körperbau; groß, hager, spindeldürr, mit scharf ausgeprägten Gesichtszügen, die ein Köhlerbart umrahmt. Der Eine heißt Nazi, der andere trägt den süßen Namen Seraphin. In moralischer Beziehung besteht jedoch zwischen den beiden Helden ein ziemlich auffallender Unterschied. Nazi schüttet zwar, wie man zu sagen pflegt, seinen Wein nicht in die Schuhe, allein wenn er ein Gläschen nicht verschmäht, so weiß er doch Maß zu halten. Seraphin hingegen, der sonst ein tüchtiger Arbeiter ist, trinkt wacker darauf los, wenn sich Gelegenheit bietet, und die Gelegenheit bleibt selten aus. Verflossenen Montag hatte er auf dem Markte zu thun, und da trank er denn wieder nach Herzenslust bis in den Abend hinein. Auf dem Wege nach Hause wurde aber leider sein Kopf so schwer und seine Beine so schwach, daß das Gleichgewicht in die Brüche ging und unser kühner Zecher am Rande des Grabens hinsank und fest einschlief. Zwei Arbeiter der Eisenbahn, die des Weges daher kamen, fanden ihn dort liegen, und weil es schon dunkel war, konnten sie die Züge des Schläfers nicht scharf unterscheiden. „Es ist der Nazi", sagten sie, „den können wir doch nicht liegen lassen." Und von Mitleid bewegt, fassen die barmherzigen Samariter den Schläfer unter die Arme und rufen: „He, Nazi, was ist das! Steh auf, wir wollen dich nach Hause führen!" So ging es nun der Heimath zu, mühsam natürlich und strauchelnd. Nazi's Frau lag bereits im Schlafe. Auf einmal geht die Thür auf und mit dem Rufe: „Da bringen wir Euren Mann," schaffen die beiden Führer den vermeintlichen Nazi in die dunkle Stube. „Was!" schreit die erboste Ehehälfte, „so kommt mir der Kerl nach Hause! Na, warte nur, morgen sollst du eine Suppe kriegen!" und dreht sich der Wand zu. Die beiden Männer wollen ihr gutes Werk vollenden und helfen nun den Seligen auskleiden, schaffen ihn ins Bett und gehen von dannen. Seraphin seinerseits bedenkt sich nicht weiter und schläft schnarchend ein. Er hätte ganz sicher bis zum anderen Morgen geschlafen, denn seine Nachbarin regte kein Glied. Aber „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten!" Nach Verlauf einer halben Stunde kommt der wirkliche Nazi heim. Er war nüchtern wie eine Katze, denn er hatte den ganzen Tag auswärts gearbeitet und nur Wasser getrunken. Er macht Licht an und fällt beinahe in Ohnmacht, als er den Seraphin, seinen Doppelgänger, in seinem Ehebette erblickt! Mit einem Satze hat er den Schnarcher erfaßt und schreit mit Donnerstimme: „Mensch, ich erwürge Dich!" Jetzt dreht sich auch die Ehehälfte um, und nun erkennt auch sie den Irrthum. Ihr Nazi, der rechte Nazi steht vor dem Bette, und neben ihr liegt ein Fremder, ein falscher Nazi, der Seraphin nämlich, der fortschnarcht, daß die Fenster klirren! Nun entsteht ein Heidenlärm; die Frau schreit, der Nazi tobt, und da geht's über den Seraphin her mit Faustschlägen, wie Hagel so dicht. Solch unzarter Behandlung vermochte selbst der seraphinische Rausch nicht zu widerstehen. Der schlagende Beweis brachte ihn etwas zur Besinnung, und halb gehend, halb getragen sah er sich plötzlich an die Luft gesetzt. Unsere braven Eheleute aber waren froh, den frechen Eindringling los zu sein, und lachend nahm Nazi das warme Plätzchen ein, das ihm ein Unhold für eine kurze Zeit streitig gemacht hatte. Für die Wahrheit des Vorganges verbürgt sich der Berichterstatter des „Elf. Journ."

Briefkasten.

K. R. Sie werden am besten Bescheid auf die von Ihnen angeregte Frage erhalten, wenn Sie sich an die beiden hiesigen Herren Lotterie-Kollekteure selbst wenden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Mg. Ueber die Witterung des Januar 1882.

Der mittlere Barometerstand des Januar beträgt nach 34jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 755,8 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 764,8 mm., war also bedeutend, nämlich um 9,0 mm. höher, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Januar gehörte in Folge des vorherrschenden Aequatorialstromes zu den wärmsten seit 1848. Nur fünf Mal, in den Jahren 1852, 1863, 1866, 1873 und 1877 war die mittlere Wärme im Januar noch höher, am höchsten im Januar 1866 mit + 2° 86 Cels., so daß dieses Mittel das niedrigste, das vom Jahre 1848 mit — 11° 86 um 14° 72 übersteigt. Der Südstrom brachte jedoch, wie im letzten Dezember nur geringe Niederschläge. Dabei war das Barometer außerordentlich hoch; das Maximum mit 780,3 mm. nur um 1,4 mm. niedriger, als das höchste bisher beobachtete, das vom 6. März 1852.

Das Barometer stieg vom 1. Morgens 6 Uhr bei W., SW. und veränderlichem Himmel von 756,9 mm. bis zum 3. Mittags 2 Uhr auf 744,0 mm., stieg unter geringen Schwankungen bis zum 15. Abends 10 Uhr, während der SW. und W. trüben Himmel und darauf der NW. und SO. heiteres Wetter brachte, auf 780,5 mm., fiel bei W. und schwachem Regen bis zum 21. Mittags 2 Uhr auf 768,4 mm., stieg bei W. und bedecktem Himmel bis zum 26. Mittags 2 Uhr auf 774,0 mm., fiel bei W., SW. und bedecktem Himmel bis zum 29. Mittags 2 Uhr auf 763,1 mm., und hob sich bei NO. und O. bis zum 31. Abends 10 Uhr auf 777,2 mm.

Am höchsten stand es am 15. Morgens 6 Uhr: 780,3 mm., am tiefsten am 3. Mittags 2 Uhr, 744,0 mm.; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 36,3 mm., die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 14,5 mm. durch Steigen vom 11. zum 12. Abends 10 Uhr, während der Wind von SW. nach NW. herumging.

Die mittlere Temperatur des Januar beträgt nach 35jährigen Beobachtungen — 2° 18 Celsius, ist also um 1° 09 niedriger, als die des Dezember; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 1° 27, war also bedeutend, nämlich um 3° 45 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme betrug am 1. — 2° 2 Celsius, stieg dann vom 2. bis 7. von + 0° 1 Celsius auf + 5° 6, fiel darauf unter Schwankungen bis zum 12. auf + 1° 4 und dann bis zum 14. auf — 2° 4, stieg bis zum 18. auf — 1° 1 und dann bis zum 20. auf + 3° 6, fiel bis zum 26. auf — 0° 5, hob sich bis zum 29. auf + 2° 0, und fiel bis zum Ende des Monats auf — 2° 9 Cels.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 4. und 7. + 8° 3, den tiefsten am 16. — 5° 0 Celsius.

Es wurde im Januar kein Mal Windstille und

N.	6	S.	6
NO.	1	SW.	15
O.	4	W.	44
SO.	9	NW.	14

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 9 Tagen mit Niederschlägen, worunter 1 Tag mit Schneefall war, 17,6 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 9., seine Höhe betrug 13,6 mm.

Es wurden 6 Tage mit Nebel, 7 Tage mit Reif, 1 Tag mit Rauhfrost und 1 Tag mit Glatteis beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 4; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 16; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, oder noch heftiger wehte, war 0; die der Eistage, an welchen die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 0, und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 19.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 89 Prozent, des Mittags 2 Uhr 83 Prozent, des Abends 10 Uhr 88 Prozent und im Durchschnitt 87 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 10., 18., 19., 26., 27., 29. und am 30. 100 Prozent und das Minimum am 31. Mittags 2 Uhr 57 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4,4 mm., sein Maximum am 7. Morgens 6 Uhr 6,4 mm. und sein Minimum am 31. Mittags 2 Uhr 2,5 mm.

Steckbrief.

Gegen den Haushälter **Peter Kaczmarek** aus **Posen**, 19 Jahre alt, katholisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen qualifizirter Körperverletzung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Posen abzuliefern. (D. 1712/81).

Posen, den 18. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Mühlenbesitzers **Anton Kratochwill**, in Firma **J. Kratochwill** zu **Posen**, wird die Frist, innerhalb welcher Konkursforderungen bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden sind, hiermit **bis zum**

20. März 1882

einschließlich ausgedehnt.

Zugleich wird der **zur Prüfung der angemeldeten Forderungen** am 25. Februar 1882 anstehende Termin **aufgehoben** und **zu gleichem Zwecke** ein neuer Termin auf den

29. März 1882,

Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatze hierselbst anberaumt.

Posen, den 22. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Benjamin Schoen** zu Posen ist behufs Beschlußfassung über Fortführung des Geschäfts des Gemeinschuldners Termin zu einer Gläubiger-Versammlung auf

den 15. März 1882,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht Abth. IV hierselbst im Geschäftszimmer Nr. 5 des Amtsgerichtsgebäudes, am Sapiehaplatz, anberaumt.

Posen, den 22. Februar 1882.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1739 eingetragene Firma **Magnus Warschauer** vormals **Joseph Warschauer Czechlinski** zu **Posen** ist erloschen.

Posen, den 22. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Hotelbesitzers **C. H. Siebera** in Lobsens soll die Schlußvertheilung vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen, zu denen bevorrechtigte nicht gehören, beträgt 28,086 M. 4 Pf.

Der zur Vertheilung verfügbare Massenbestand beträgt 3669 Mark 87 Pf.

Dieses bringe ich in Gemäßheit des § 139 der Konkursordnung zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß das Verzeichniß auf der Gerichtsschreiberei I. des Königl. Amtsgerichts hierselbst niedergelegt ist.

Lobsens, den 22. Februar 1882.

Louis Behr,
Konkurs-Verwalter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirke **Neufeld** belegene, dem Landwirth **Johann Gustav Schulz** gehörige Grundstück **Neufeld** Nr. 43, welches mit einem Flächen-Inhalte von 83 Hektaren 93 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 498 Mk. 30 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einen Nutzungswerthe von 222 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege

der nothwendigen Subhastation

den 1. April 1882,

Nachmittags um 3 Uhr,

im Schulzenamte zu Neufeld versteigert werden.

Pinne, den 17. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht II.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Dorfe Cilcz, Kreis Pleschen belegene, im Grundbuche von Cilcz Band III. Seite 185 eingetragene Grundstück Nr. 91, als dessen Eigenthümer die verwittwet gewesene **Marzianna Szymendera** geb. **Kamieniarczyk**, welche mit ihrem jetzigen Ehemanne **Andreas Marcinkowski** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 15 ha 81 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 77 M. 79 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

den 24. März 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Die Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes u. alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königl. Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 25. März 1882,

Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, 20. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Freitag, den 24. Febr. cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Pfandkammerlokale der Gerichtsvollzieher hierselbst

verschiedene Mahagoni-Möbel, altes Eisen und Buchdruckerschwärze

öffentlich meistbietend versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Am Freitag, den 24. Februar cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher hierselbst

verschiedene Möbel, darunter **eine Garnitur** bestehend aus Sopha und 2 Sesseln mit Plüschbezug, **drei Portieren** und einen **großen Spiegel**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Dienstag, den 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Lokale der hiesigen Prov.-Aktienbank **eine große Partie Pelzwaaren**, insbesondere fertige Pelze und Kragen, so wie Nerz-, Iltis-, Bisam-, Biber-, Opossum-, Skungs- und dergl. Felle in 14 Loosen öffentlich versteigern.

Die Pelzwaaren können am 27. d. M. im bezeichneten Lokale besichtigt werden.

Manheimer,
Kgl. Auktions-Kommissarius.

Am 24. d. M., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher hierselbst,

ein mahagoni Spind und 1 Schnellpresse

im Wege der Zwangsversteigerung öffentlich meistbietend verkaufen.

Die am 20. d. M. angekündigte freiwillige Versteigerung von

Galanteriewaaren

findet am **24. d. M.**, Vorm. 10 Uhr, statt.

Posen, 22. Februar 1882.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Zur Versteigerung von Möbeln, Kleidungsstücken, Kunstsachen, Waaren aller Art empfiehlt sich

W. Krieger,
Königlicher Auktions-Kommissarius, Berlin.
Auktions-Lokal u. städtische Pfandkammer Wilhelmstr. 49.

Ausstellung für Spiritus-Industrie
Berlin, Invalidenstraße 42.

Täglich geöffnet bis 5. März. Entree von 9—1 Uhr 1 Mk. Nachmittags 50 Pf. Sämmtliche Apparate in Betrieb. Proben der Erzeugnisse. **Abends electrische Beleuchtung.**





Am 21. März d. J.
findet in
Wreschen
ein
Zuchtviehmarkt
statt.

Das Comité:

B. Chełmicki, Gurowo. St. Żychliński, Gorazdowo.
Eulenfeld, Wreschen.

Anmeldungen nimmt Herr **Eulenfeld** in Wreschen bis zum 15. März entgegen.

VIII. Zuchtvieh-Auktion
zu
Mestin bei Hohenstein, Westpr.,
am Mittwoch, den 15. März, Mittags 1 Uhr.

Aus hiesiger Heerde — schwerste Amsterdamer Race — kommen zum Verkauf:

29 Bullen, die größere Hälfte sprungfähig,
10 Fersen, zum Theil tragend,
4 Kühe und
eine Anzahl tragende Säue der Yorkshire-Race.

☛ Die Heerde ist seit vielen Jahren auf hohen Milchertrag und schöne Formen gezüchtet und steht, was Milchergiebigkeit betrifft, wohl unerreicht da.

☛ Programme auf Wunsch. ☚

Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen in Hohenstein und Dirschau zur Abholung bereit.

Wendland.

Der Magistrat der Stadt Kalisz macht bekannt auf Grund des Erlasses der Gubernialverwaltung Kalisz vom 16. Januar 1882 Nr. 192, daß am **24. Februar** russ. St. **(8. März) dieses Jahres um 11 Uhr Vormittags eine öffentliche Lizitation** in plus durch versiegelte Deklarationen in städtischen Wäldern im Jagen Pieczysko und Łenczno 1029 **altes Holz**, welches den Anfang von einer Summe der Schatzsumme von 7608 Silberrubel 25 Kop.

Die zur Lizitation Hinzutretenden werden verpflichtet sein, eine Deklaration unter Beifügung zu derselben ein zehntel Theil der Schätzsumme d. h. 770 Silberrubel, welche in Anwesenheit bei der Lizitation sofort zurückbezahlt und der Abwesende wird verpflichtet sein, sofort die Summe in Höhe von ein Fünftel der Summe auf Lizitation zu bezahlen.

Die Lizitations-Bedingungen und ein inhaltliches Verzeichniß der geschätzten Hölzer können auf dem Magistrate zu Kalisz und in der Forstverwaltung mit Ausnahme der Feiertage eingesehen werden.

Stadt Kalisz, den 3. Februar 1882.

Präsident **Przedpolski.**
Rathmann **Witkowski.**
Sekretär **Czapliński.**

Die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt
von
J. Moegelin in Posen

empfiehlt ihr großes Lager aller landwirthschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungsmaschinen, Trieurs, Säemaschinen, Sommerfeldt's Patent-Reihen-Säewalzen, Oelkuchenbrecher, Pflüge aller Art, namentlich vierschaarige Saat- und Schälpflüge, Eggen, Krümmer, Coleman'sche Grubber, Ringelwalzen 2c.; ferner Pumpen aller Art, Torfstechmaschinen, Stachelzaundrath. Säulen, Stützen, Träger, sowie überhaupt alle Eisen-Konstruktionen zu Bauzwecken.

Schmiedeeiserne Grabgitter

bei compl. Aufstellung offerirt billigst

H. STOLPE, Posen,
Kleine Ritterstr. 3 und Bäckerstr. 19,

Gitter- und Geldschrankfabrik, Werkstatt für elect. Haustelegraphen.

Empfehle ferner
mein Lager feuer- u. diebessicherer Cassen u. Silberschränke, Cassetten z. Anschliessen etc.
bei reeller Bedienung zu soliden Preisen.

Neue Akademie der Tonkunst
in Berlin,
Grosse Friedrichstr. 94, unweit der Linden.

Am 3. April beginnt der neue Cursus:

1) Elementar- und Compositions-Lehre; 2) Methodik; 3) Pianoforte; 4) Solo- und Chorgesang; 5) Violine; 6) Violoncello; 7) Partitur und orchestrales Clavierspiel; 8) Quartettklasse; 9) Orchesterklasse; 10) Italienisch; 11) Declamation.

Mit der Akademie steht in Verbindung

ein Seminar

zur speciellen Ausbildung von Clavier- und Gesanglehrern und Lehrerinnen.

Ausführliches enthält das durch die Buch- und Musikhandlungen und durch den Unterzeichneten zu beziehende Programm.

Berlin NW., im Februar 1882.

Prof. Dr. Theodor Kullak,
Hof-Pianist.

IN SIEBEN SPRACHEN !!

Ein Buch, das wie „Dr. Airy's Heilmethode", bereits in 7 Sprachen und 150 Auflagen erschienen ist, bedarf keiner Empfehlung, denn nur ein Werk von anerkanntem Werth vermag einen so **außerordentlichen Erfolg** zu erringen! Es kann daher jeder Kranke mit **vollem Vertrauen** das in dem Buche besprochene, seit 13 Jahren praktisch bewährte Heilverfahren anwenden, umsomehr, als die beigedruckten Original-Krankenberichte beweisen, das selbst **Schwerkranke** und anscheinend hoffnungslos Darniederliegende noch **die ersehnte Heilung fanden.** Die neueste deutsche **130. Auflage** sollte in keiner Familie fehlen, denn es findet darin Jedermann zuverlässige Rathschläge **in allen Krankheitsfällen.** — Das **reich-illustrirte**, 544 Seiten starke **Original-werk** ist für 1 Mk. sowol durch jede Buchhandlung als auch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig zu beziehen.

Vorräthig bei **A. Spiro** in Posen, Friedrichsstraße 31.

Zur besond. Beachtung!

Mein seit vielen Jahren als vorzüglich empfohlenes Heilverfahren gegen **Schwächezustände, Rückenmarksleiden, nervöses Zittern** 2c. bringe hiermit in Erinnerung.

Näheres durch Broschüren mit privaten und polizeilich beglaubigten Attesten versende gratis aber nicht frei.

Fr. Brückner, Apotheker,
Breslau, Gr. Scheitnigerstr. 10 B.

☛ **Alten und jungen Männern** zur Belehrung dringend empfohlen: Die **Heilung der Schwächezustände** des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen; Ausflüsse in 3—5 Tagen geheilt durch die **weltberühmten prämiirt. Oberstabsarzt Dr. Müller**'schen **Miraculo-Präparate**, welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Gegen Einsend. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. frco. Depositeur: **O. Kreikenbaum**, Braunschweig.

Heute Abend **Stettiner Fische** bei

Moritz Briske Wwe.,
Krämerstr. 12.

Anker-Katarrh-Pillen,

elegant dragirt und daher beim Einnehmen nicht bitter schmeckend, empfiehlt zum Preise von **75 Pfg.** und **1 Mk.** das Flacon die Rothe Apotheke von

S. Radlauer, Posen,
Markt 37.

Die Verpackung dieser genau nach Herrn Dr. Hager's Vorschrift bereiteten Pillen ist zum Beweise der Echtheit mit dem Fabrikzeichen „Anker" versehen.

Zu d. bevorstehenden Saison offerirt ein jedes Quantum **Wollschnur** sowie **Zuckerschnur** in fester Qualität und billigstem Preise

Fritz Paul jr.,
Seilermeister,
Bahnhofstraße 9 und 11.

Striegau, den 7. Februar 1882.

Schmutzwolle

kauft und erbittet bemusterte Offerten mit äußerster Preisangabe.

Wilhelm Sachs,
Gr. Glogau.

Annahme u. Expedition
aller
Journale und Zeitschriften
als

Gartenlaube,
Ueber Land und Meer,
Illustrirte Welt,
Buch für Alle,
Chronik der Zeit,
Neues Blatt,
Deutsches Familienblatt,
Hausfreund,
Weltspiegel 2c.,

sowie überhaupt sämmtlicher period. erscheinender Werke, ganz gleich, ob wissenschaftl. oder belletrist. Inhalts.

Depôt
des gesammten
Colportage-Verlages.

Empfiehlt sich zur schnellsten und billigsten Besorgung

aller Bücher,

gleichviel wo und von wem dieselben angezeigt werden.

Probennummern und Prospekte stehen gratis zu Diensten.

Großes Sortiment gangbarer

Kalender,
Jugendschriften, Liederbücher, Bücher humoristischen Inhalts und populärer Werke.

Großes Lager von

Oeldruckbildern.

E. Conrad's
Buchhandlung,
Posen, St. Martin 1.

Eine Destillation

mit alter Kundschaft, Konzession u. großen Remisen nebst kompletter Einrichtung, an einer Bahnstation gelegen, ist umzugshalber bald zu verkaufen.

Kauflustige erfahren unter **Nr. 100** d. B. Näheres.

Als Ruhesitz

1) ist i. d. Lausitz an einer sehr belebten Stadt eine villenartige Besitzung (schönes Wohnhaus u. Garten) mit etwas Acker preiswerth zu verkaufen;
2) wird ein Haus auf ein Gut von circa 300 Morg. mit nur guten Gebäuden und Invent. zum Tausche gesucht. Off. erb. unter N. L. Exped. der Posener Zeitung.

8 Morgen guten Ackers nebst Wohnung und Stall, in Obrzyca bei Posen belegen, sind zu verpachten oder auch zu verkaufen im Comtoir **A. Krzyżanowski**, Posen, Sandstraße 10.

Eine Schlosserwerkstatt

nebst landwirthschaftl. Maschinenbau in einer größeren Stadt d. Provinz Posen, 10,000 Einw., Bahnstation, ist vom 1. April oder 1. Juli d. J. zu verpachten, sowie sämmtliches Handwerkszeug u. Maschinen-Lager zu verkaufen. Drehbänke sind auf Handbetrieb, 6—8 Mann beschäftigend, gute Kundschaft. Gefl. Offerten wolle man **Nr. 100. A. B.** in der Exped. d. Posener Zeitung niederlegen.

Aus meinen

Baumschulen
in Solacz bei Posen

offerire ich zur Frühjahrs-Pflanzung:

Hochstämmige Süßkirschen (sehr stark), das Stück zu 1 M., 100 Stück zu 90 M., 1000 St. zu 750 Mark,

Hochstämm. Sauerkirschen, das Stück zu 80 Pf., 100 St. zu 75 Mark,

loko Solacz oder Bahnhof Posen.

Außerdem diverse andere Baumschul-Artikel.

A. Fehlan.

Socius-Gesuch.

Von einem strebsamen jungen Kaufmann wird Zwecks Etablirung eines Waarengeschäfts in gut gangbaren Artikeln ein Socius oder stiller Theilnehmer mit einem Kapital von 12—15,000 M. gesucht. Offerten unter H. B. 50 an die Exped. d. Ztg.

Damen finden Rath u. sichere Hilfe discret. Frau Lattke, Berlin, Neue Königsstr. 3, prt. r.

Specialarzt **Dr. med. Meyer,** Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Ein möbl. Zimmer, möglichst mit Kabinet wird per 1. März in der Breitenstraße oder deren Nähe von 2 Herren gesucht. Off. sub M. M. Exped. d. Ztg.

Eine Wohnung (3 Zimmer, Entrée etc.) vollst. renovirt, umständehalber sofort zu verm. Markt 68 (Schulstr.) II.

Zwei Wohnungen von 4 und 2 Zimmern sind Sandstr. 8 zu verm.

E. f. möbl. Zimm. m. Bett. f. 1 od. 2 H. sof. z. verm. Näheres bei Dienstag, Breitestraße 11.

Wasserstr. 2, III. E., Wohnung 3 St., Küche, Kamm. sogl. z. v.

Ein verheiratheter, kinderloser Beamter sucht zum 1. März eine möblirte Stube mit Kabinet nebst Kochgelaß. Offerten mit Preisangabe sub P. S. 100 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine **herrschaftl. Wohnung** St. Martinstr. 18 sofort zu verm. Näh. daselbst I. Etage links.

Die hiesige **Kantor- u. Schächterstelle** ist sofort mit einem Gehalt von 600 M. exkl. Nebeneinkommen zu besetzen. Bewerber, nur Inländer, wollen sich an den hiesigen Korporations-Vorstand melden.

Schocken, den 21. Februar 1882.

Dom. Dombrowo bei Janowitz, sucht zum 1. April cr. einen unverh., polnisch sprechenden, selbstthätigen **Gärtner.** Gehalt jährlich 180 R.-M. Tantieme, freie Station außer Wäsche.

Auf dem **Dom. Kiekrz** bei Rokietnica wird sofort oder vom 1. April ab ein **Hofbeamter** gesucht. **Meisner.**

Für ein Destillations-Geschäft mit Nebenbranchen wird ein junger Mann per 1. April cr. gesucht. Polnische Sprache, schöne Handschrift, firm in der doppelten Buchführung und tüchtig im Umgang mit der Kundschaft sind Hauptbedingungen. Fachkenntniß erforderlich. Offerten unter Chiffre B. 748 an Rudolf Mosse, Breslau.

Ein Hamburger Thee-Haus sucht einen tüchtigen Agenten bei hoher Provision. Offerten unter E. 0899 an Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Eine gute Amme zu haben bei J. Zwolinska, St. Martin Nr. 13.

Generalversammlung

des neuen isr. Vereins für Krankenpflege und Leichenbestattung.

Donnerstag den 23. Februar cr., Abends 8 Uhr, findet in Keiler's Hotel die diesjährige ordentliche General-Versammlung statt, zu welcher die geehrten Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Posen, den 22. Februar 1882. **Der Vorstand.**

Verein junger Kaufleute Posen.

Montag den 27. Februar cr., Abends 8 Uhr, im Lambert'schen Saale:

CONCERT

gegeben von **Mme Desirée Artôt und Herrn Padilla** unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Behré.

Eintrittskarten hierzu werden am Freitag den 24. d. Mts., Nachmittags von 3—5 Uhr, im Vereinslokale, Wasserstraße (Eingang Jesuitenstr. Nr. 1, im Hause des Herrn Brumme) gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte verabfolgt.

Hiesige Nichtmitglieder und deren Angehörige, Schüler und Schülerinnen haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Der alte bekannte jüdische Herr, welcher am Montag den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, in Begleitung einer schwarzgekleideten Dame im Wartesaal I. und II. Klasse des hiesigen Zentralbahnhofes seinen alten Schoppenpelz mit einem besseren verwechselt, wird ersucht, denselben sofort beim Oberkellner daselbst gegen Empfang des seinigen abzugeben.

Posen, den 22. Februar 1882.

Zum sofortigen Antritt oder späterstens per 1. April suche ich für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft einen **zweiten Commis,** der jüngst seine Lehrzeit beendet und eine gute Empfehlung nachweisen kann.

Fraustadt. **C. Wetterströms Nachf. A. Engel.**

Ein tüchtiger Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, findet in meiner Confections- und Modewaarenhandlung Stellung. **E. Tomski.**

Ein Buchhalter, gegenwärtig in Stellung, der hier am Orte in drei Stellen zu 4, 5 und 6 Jahren fungirte, sucht per 1. April cr. anderweitiges Engagement und bittet gefl. Adr. unter Z. Z. 4 in d. Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

Kaufleute, Oekonomen, Förster, Gärtner, Brauer, Brenner, Aufseher, Techniker etc. placirt schnell das Bureau Germania, Dresden.

Eine in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen etc. gut eingeführte mechanische Wollweberei in Greiz, sucht einen thätigen, zuverl. **Agenten.** Darauf Reflektirende belieben ihre Offerten mit Referenzen unter K. A. 90, postlagernd Greiz niederzulegen.

Ein verh. deutscher **Wirthschafter,** noch in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Juli oder 1. Oktober cr. andere Stellung. Offerten erb. an H. Michaelis, Posen, Kl. Gerberstr. Nr. 11.

Ein tüchtiger Schäfer mit guten Zeugn. vers. sucht vom 1. Juli cr. Stelle. Off. an Christian Daum in Bojanice bei Kletzko.

Für mein Putz- und Modewaaren-Geschäft wünsche ich per sofort, bei völlig freier Station und recht guter Behandlung, eine **gewandte Putzarbeiterin,** womöglich jüd. Konfession. Salair nach Uebereinkunft. **Johanna Gross,** Wongrowitz.

Eine Directrice zur selbständigen Leitung eines neuen einzurichtenden Putz- und Weißwaarengeschäfts, welche namentlich im Putzfach tüchtig bewandert und beider Landessprachen mächtig ist, sucht per 15. April oder 1. Mai cr. **Herrman London,** Mogilno.

Einen Lehrling nimmt an Albert Kurnik, Züllichau, Posamenten-, Tapisserie- und Weißwaaren-Geschäft.

Für mein Leinen-, Weißwaaren- und Damenputz-Geschäft suche ich per 1. April cr. einen mit der Branche genau vertrauten **Commis,** der auch das Dekoriren der Schaufenster versteht. Kenntniß der polnischen Sprache Bedingung, dagegen gleichviel welcher Konfession. Offerten mit Abschrift der Zeugnisse über bisherige Wirksamkeit, Angabe der Gehaltsansprüche bei völlig freier Station und Photographie erbeten. **Max Eisner,** Myslowitz Oberschlesien.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich: **Doris Lipinska. Moritz Mottek.** Gollantsch. Samter.

Am 20. d. M. wurde meine liebe Frau Linka, geb. Asch, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. **Jul. Mathias. Pasewalk.**

In der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. entschlief sanft nach längerem Leiden mein Mann, der Schiffskapitain **Carl Flügel.** Dieses statt jeder besonderen Mittheilung allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige.

Lübeck, den 21. Februar 1882. **Marie Flügel,** geb. Kaskel.

Eine goldene Damenuhr mit kleiner Talmi-Kette ist heute Nachmittag in dem oberen Stadttheile verloren worden. Abzugeben gegen gute Belohnung Mühlenstraße 39, bei Herrn Direktor Baldamus.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 23. Februar, von 8—9 Uhr Abends, in der Aula der Realschule.

V. Vortrag. Herr Prof. Dr. Szafarkiewicz: **Ueber Kraft und Wärme.** Karten für Nichtmitglieder à 50 Pf. in der Rehfeld'schen Buchhandlung.

Allg. Männer-Gesangverein. Sonnabend, am 25. d. M., Abends 8 Uhr in Lambert's Saal: **Kränzchen.** Der Vorstand.

Heute Donnerstag Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkraut. **W. Sobecki,** Schloßstr. 4.

Donnerstag, den 23. d. Mts. **Eisbeine.** M. Matuszewski, Schulstr. Nr. 4.

Heute von 10 Uhr früh an **frische Kesselwurst** in und außer dem Hause. **F. W. Mewes,** Schützenstr. 5.

Heute Donnerstag **Eisbeine.** ff. Bock- u. Lager-Bier empfiehlt **St. Fiksiński,** Breslauerstraße.

Alle Diejenigen, welche glauben, an den Nachlaß des verstorbenen Fleischermeisters Carl Schnierl in Posen, Ansprüche zu haben, so wie Diejenigen, welche ihm noch etwas schulden, wollen sich melden bis zum 1. Mai 1882, Breslauerstraße 14 beim Fleischermeister Heinrich Schnierl.

Die Beleidigung, die ich der Frau Bandiko aus Jerzyce zugefügt, nehme ich gern zurück. Jerzyce, den 20. Februar 1882. **Paul Schimainda.**

Warnung.

Mein Sohn, der Oekonom Karl Weinert, welcher aus seiner Stellung vom Dom. Nitsche, Prov. Posen, geschieden ist, hat mir seinen gegenwärtigen Aufenthalt nicht angezeigt. Falls er Schulden auf meinen Namen macht, so warne ich hiermit Jedermann, ihm Nichts zu borgen. Poln. Weistritz, 21. Februar 1882. **Weinert,** Lehrer.

Edeldenkende Menschen bittet eine in tiefstem Elend harrende Frau mit 6 unmündigen Kindern um Hilfe, da sie ohne Obdach und Unterhalt ist. Beczinska, Friedrichsstr. 15.

Gott sei Dank! daß der alte Tauber wieder auf den Beinen ist. Ein guter Freund.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 23. und Freitag, den 24. Februar 1882: **Der lustige Krieg.**

B. Heilbronn's Volks-Theater. Donnerstag, den 23. Februar cr.: Gastspiel der The Olives, genannt „Les trois Diables“ aus Amerika. **Schlaumeyer und Comp.** Posse mit Gesang in 3 Akten.

Sonnabend, den 25. d. M., 7 Uhr: Zum Wohlthätigkeitszweck **Theater-Vorstellung** in Pudewitz. Entrée I. 75 Pf., II. 50 Pf. Nachher: Tanzkränzchen. Hierzu ladet ergebenst ein **Der Verein Concordia.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Rosa Mittler mit Kaufmann Paul Neidholdt in Berlin. Frl. Alma Baeker mit Reichsbank-Kalkulator Otto Thude in Berlin. Frl. Louise Ebeling mit Hrn. Wilhelm Wenkh in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.